

**Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH**

Böheimstraße 37
70199 Stuttgart
Tel.: (07 11) 64 89-0
marienhospital@vinzenz.de
www.marienhospital-stuttgart.de
www.marillac-klinik.de
www.vinzenzlinik.de
www.vinzenztherme.de

Vinzenz von Paul Hospital gGmbH

Schwenninger Str. 55
78628 Rottweil
Tel.: (07 41) 2 41-0
info@vvph.de
www.vvph.de

Vinzenz von Paul gGmbH**Soziale Dienste und Einrichtungen**

Bocksgasse 20-22
73525 Schwäbisch Gmünd
Tel.: (0 71 71) 8 74 33-0
info@vinzenz-von-paul.de
www.vinzenz-von-paul.de

Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern
vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal e.V.

Klosterbetriebe Untermarchtal

Margarita-Linder-Straße 8
89617 Untermarchtal
Tel.: (0 73 93) 30 230
kontakt@untermarchtal.de
www.bildungsforum-kloster-untermarchtal.de
www.mariahilf.untermarchtal.de

St. Loreto gGmbH**Institut für Soziale Berufe**

Wildeck 4
73525 Schwäbisch Gmünd
Tel.: (0 71 71) 60 03-0
gmueund@st-loreto-duale-fachschulen.de
www.st-loreto-duale-fachschulen.de
www.soziale-berufe-ostalb.de

›Liebe sei Tat!‹

Vinzenz von Paul (1581 - 1660)

Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH

Vinzenz von Paul Hospital gGmbH

Vinzenz von Paul gGmbH
Soziale Dienste und Einrichtungen

Klosterbetriebe Untermarchtal

St. Loreto gGmbH
Institut für Soziale Berufe

Jahresbericht

2017



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH

Vinzenz von Paul Hospital gGmbH

Vinzenz von Paul gGmbH
Soziale Dienste und Einrichtungen

Klosterbetriebe Untermarchtal

St. Loreto
Institut für Soziale Berufe

REDAKTION

Jörg Allgayer
Dr. Uwe Beck
Ralf Bomheuer
Thomas Brobeil
Markus Mord

KONZEPTION

Heike Schulz

TEXT

Sr. Patricia Baumann
Dr. Uwe Beck
Sr. Hanna Maria Greifzu
Angelika Keßler
Rainer Kruse
Rainer Pfautsch
Sabine Reichle
Heike Schulz

GRAFIK-DESIGN/PRODUKTION

Daniela Garn-Wenzel

AUFLAGE

5.000 Stück

Hinweis:

Wenn wir neben der männlichen Form nicht konsequent die weibliche Form verwenden, so geschieht dies ausschließlich aus Gründen der einfachen Lesbarkeit.

INHALT

| | |
|----------------------------------|---|
| Editorial | 5 |
| Eine große Gemeinschaft | 6 |
| Organigramm Genossenschaft | 7 |
| Kurzportraits der Gesellschaften | 8 |

Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH

| | |
|--|----|
| Körperliche Schmerzen und seelische Nöte verstehen und lindern | 12 |
| Wenn eine Krebserkrankung die Seele belastet | 14 |

Vinzenz von Paul Hospital gGmbH

| | |
|---|----|
| Orientiert an den Bedürfnissen der Zeit | 16 |
|---|----|

Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen

| | |
|---|----|
| Antworten geben auf die Fragen und Nöte unserer Zeit | 20 |
| Palliative Care und Hospizkultur als Ausdruck tätiger Nächstenliebe | 22 |

Klosterbetriebe Untermarchtal

| | |
|--|----|
| Ein Schmetterling, ein Lächeln: Glücks-Momente der Begegnung im Garten Eden | 24 |
| In Untermarchtal hinter die Kulissen geschaut | 26 |

St. Loreto gGmbH Institut für Soziale Berufe

| | |
|---|----|
| Das ›LEBEN‹ groß schreiben | 28 |
| Hans-Dieter Beller in den Ruhestand verabschiedet, Dr. Uwe Beck neuer Institutsleiter von St. Loreto | 30 |

ANHANG ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

| | |
|--|----|
| Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH | 34 |
| Vinzenz von Paul Hospital gGmbH | 36 |
| Vinzenz von Paul gGmbH | |
| Soziale Dienste und Einrichtungen | 38 |
| Klosterbetriebe Untermarchtal | 40 |
| St. Loreto gGmbH | |
| Institut für Soziale Berufe | 42 |
| Impressum | 2 |

BILDNACHWEISE:

S. 5: Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal e.V.

S. 6: Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal e.V.

S. 9: Archiv Marienhospital,
Rainer Pfautsch, Vinzenz von Paul Hospital gGmbH

S. 10: Rainer Kwiotek / Loretto

S. 11: Susanne Wegner, Photographer

S. 13, 15: Lea Held, Roland Sauer, Rainer Kruse, Eileen Hoffmann,
Marienhospital / Archiv Marienhospital

S. 16, 17, 19: Nico Pudimat, Fotografie, Rottweil

S. 20: Archiv Kinder- und Familienzentrums Vinzenz von Paul

S. 23: fotolia

S. 25: Archiv Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal e.V., CD season

S. 27: Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal e.V.

S. 29, 30, 31: Archiv St. Loreto

S. 34: Archiv Marienhospital

S. 36: Robert Hak, Hak Design Studio Rottweil,

Rainer Pfautsch und Nicole Schröder,

Vinzenz von Paul Hospital gGmbH

S. 38: Archiv Vinzenz von Paul

S. 40: Archiv Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal e.V.

S. 42: Archiv St. Loreto

›Liebe sei Tat!‹

Vinzenz von Paul



Sehr geehrte Leserinnen und Leser unseres Jahresberichtes,

Sie halten den Jahresbericht 2017 – ein Jahr der Jubiläen – in den Händen, der Ihnen einen Einblick in die Tätigkeiten unserer Einrichtungen gibt. An zahlreichen Orten und in unterschiedlichen Hilfebereichen verwirklichen viele engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit uns Schwestern den vinzentinischen Auftrag.

Der Ursprung des vinzentinischen Charismas liegt 400 Jahre zurück. Im Jahr 1617 machte Vinzenz von Paul zwei einschneidende Erfahrungen, die ihn innerlich und äußerlich bewegten, sein Leben den geistlich, psychisch und materiell Armen und Bedürftigen an den Rändern zu widmen. Er brachte andere Menschen in Bewegung zu helfen. Viele sind seinen Spuren gefolgt und ließen sich zur Mitarbeit anregen bis heute.

Vor 130 Jahren, am 13. Januar 1887, mittags mit dem 12-Uhr-Zug trafen die ersten Barmherzigen Schwestern in Untermarchtal ein. Das Mutterhaus in Schwäbisch Gmünd war zu klein geworden. Der Vater einer Schwester hatte das ehemalige Schlossgut in Untermarchtal erworben und stellte es der Gemeinschaft zur Verfügung. So verlagerte unsere Ordensgemeinschaft 1891 den Sitz des Mutterhauses nach Untermarchtal.

Ein weiterer entscheidender Schritt für die Zukunft war die vor 20 Jahren, zum 1. Januar 1997, vollzogene Ausgliederung der Krankenhäuser und Seniorenzentren in drei gemeinnützige GmbHs. Repräsentativ für die Namen der Vinzenz von Paul gGmbHs und für uns als vinzentinische Gemeinschaft steht das graphische Zeichen, das „V“. Das „V“, das in der Blattform endet, beinhaltet ein Programm: Es geht um die Werte in unserer vinzentinischen Tradition. Aus der Kombination beider Formen bildet sich ein Kreuzzeichen als Ausdruck unseres christlichen Auftrags. Das Logo ist in der Farbe Blau dargestellt und symbolisiert Halt und Sicherheit, Ruhe, Geborgenheit und Nähe. Die Blattform spricht von Entwicklung, Wachstum und Lebendigkeit. St. Loreto in Schwäbisch Gmünd wurde bereits 1974 in eine gGmbH umgewandelt und wird inzwischen mit vier weiteren Gesellschaftern betrieben.

Was heißt es heute, vinzentinische Spiritualität zu leben? Es heißt zu vertrauen, zu sehen, zu hören, zu lieben und Begegnung zu wagen. Es heißt, für Menschen in Grenz- und Notsituationen da zu sein. Vinzentinische Spiritualität führt zum Handeln. Sie fordert auf, unsere Welt und Mitmenschen mit einem liebevollen Blick, dem Blick des Schöpfergottes, zu betrachten, nicht an Äußerlichkeiten stehen zu bleiben und so eine tiefere Dimension einer zwischenmenschlichen Begegnung zu ermöglichen.

Liebe sei Tat! Vinzenz von Paul

Von einigen dieser Taten lesen Sie in diesem Jahresbericht. Viel Freude und herzlichen Dank an alle, die mit uns unterwegs sind.

Fr. Elisabeth Halbmann

Schwester Elisabeth Halbmann

Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal

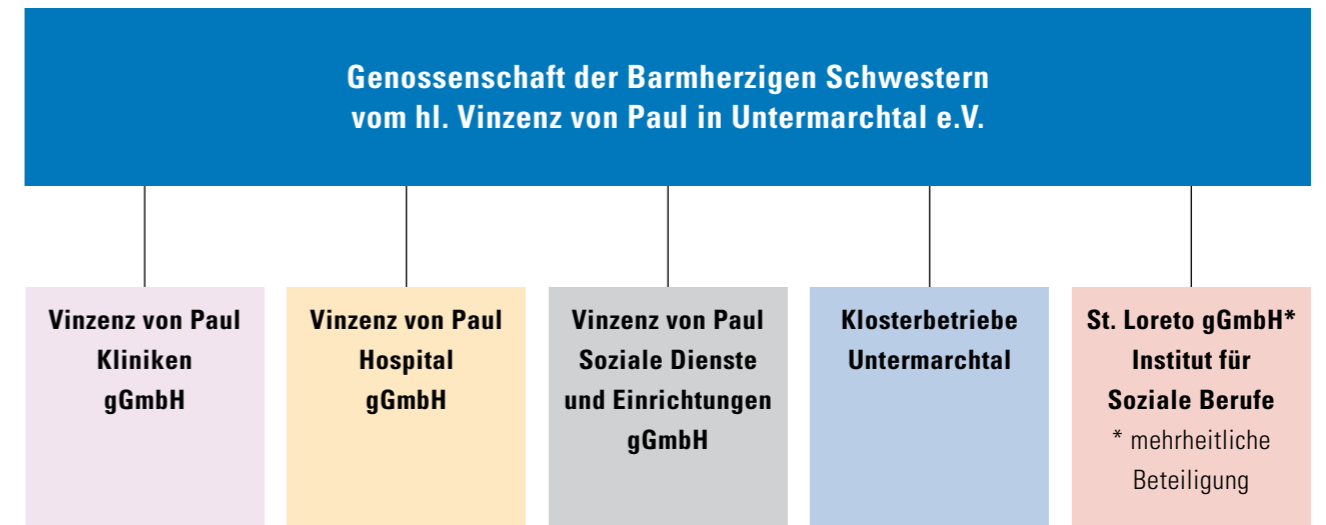
Eine große Gemeinschaft unter einem Dach



Nach dem Vorbild ihrer Ordensgründer, dem heiligen Vinzenz von Paul und der heiligen Luise von Marillac, stellen sich die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in Untermarchtal seit der Gründung der Ordensgemeinschaft im Jahr 1858 in den Dienst für Kinder und Jugendliche, für kranke, alte und hilfsbedürftige Menschen. Über die Jahre entstanden neben Krankenhäusern, psychiatrischen Kliniken, Zentren und einer Schule für hörgeschädigte Menschen auch Einrichtungen der Altenhilfe, in denen die Schwestern bis heute wirken und arbeiten.

Um die Ordenseinrichtungen für die Herausforderungen der Zukunft zu wappnen, wurden die Einrichtungen 1996 gebündelt und in gemeinnützige Gesellschaften überführt. So kam es zum 1. Januar 1997 zur Gründung der Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH, der Vinzenz von Paul Hospital gGmbH und der Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen. Bereits im Jahr 1974 wurde St. Loreto, Institut für Soziale Berufe in eine gemeinnützige GmbH umgewandelt, an der die Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern von hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal e.V. seit 2016 mehrheitsbeteiligt ist.

Zur Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern gehören 280 Schwestern, rund 6.000 Mitarbeiter in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und 240 tansanische und 13 äthiopische Schwestern.



Unsere Gesellschaften im Kurzportrait:

Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH

mit Hauptsitz in Stuttgart

Vinzenz von Paul Hospital gGmbH

mit Hauptsitz in Rottenweil

Vinzenz von Paul gGmbH

Soziale Dienste und Einrichtungen

mit Hauptsitz in Schwäbisch Gmünd

St. Loreto GmbH

mit Hauptsitz in Schwäbisch Gmünd

Klosterbetriebe

mit Hauptsitz in Untermarchtal



Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH



Zur Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH gehören das Marienhospital Stuttgart, die Vinzenz Klinik und die Vinzenz Therme in Bad Ditzgenbach sowie die Luise von Marillac Klinik in Bad Überkingen. Das Marienhospital ist ein Akutkrankenhaus mit 18 Kliniken und 17 organbezogenen interdisziplinären Zentren. Schwerpunkte sind Diagnostik und Therapie von Tumor- und Gefäßkrankungen. Das Krankenhaus ist zudem unter anderem auf die Behandlung hochbetagter Patienten sowie die Plastische- und Wiederherstellungschirurgie spezialisiert.

Die Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH ist Gesellschafter eines Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ), das räumlich an das Marienhospital angegliedert ist.

Dort sind fachübergreifend die Bereiche Nuklearmedizin, Strahlentherapie, Gynäkologie und Chirurgie zusammengeschlossen.

Die Vinzenz Klinik ist eine Rehabilitationseinrichtung mit 154 Betten. Die Klinik ist auf die Behandlung orthopädischer Patienten sowie Herz-Kreislauf-Erkrankungen spezialisiert. Ihr angeschlossenen ist die Vinzenz Therme.

Die Luise von Marillac Klinik mit 42 Betten ist eine Reha-Einrichtung. Hier werden jüngere Patienten mit Brustkrebs weiterbehandelt.



Vinzenz von Paul Hospital gGmbH



Mit über 1.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie rd. 100 Ausbildungsplätzen stellt die Vinzenz von Paul Hospital gGmbH Rottweil einen der größten Arbeitgeber, Ausbildungsträger und einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor für die Stadt Rottweil und die Region dar.

Die modernen Zentren für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatische Medizin, Abhängigkeitserkrankungen, Altersmedizin und Neurologie mit 467 Betten sind für die psychiatrisch-neurologische Versorgung der Landkreise Rottweil, Schwarzwald-Baar, Zollernalb und des nördlichen Teils des Landkreises Tuttlingen zuständig. Das Versorgungsgebiet umfasst rund 600.000 Einwohner.

Ergänzt wird das Leistungsspektrum durch ein gemeindenahes Verbundsystem mit stationären, teilstationären, ambulanten und komplementären Versorgungsangeboten und verschiedenen Kooperationsmodellen.

Eine besondere Bedeutung wird der Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beigemessen. Wesentliche Bestandteile sind die Ausbildung in der hauseigenen Krankenpflegeschule, praktische Ausbildungsplätze in der Altenpflege, Ausbildungen im Bereich der Hauswirtschaft sowie die Hospital-Akademie, die ein breites Spektrum an Fort- und Weiterbildungen bietet.





Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen



Die Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen ist aktiv für ein selbstbestimmtes Leben von Menschen, die auf Unterstützung und Pflege angewiesen sind.

Dazu gehören ambulante Pflege- und Betreuungsdienste, Wohn- und Pflegeeinrichtungen sowie bedarfsgerechte Hilfen. Ziel ist, dass der Mensch möglichst lange in seiner vertrauten Umgebung bleiben kann. Die Pflege und Betreuung umfasst Intensivpflege, Begleitung bei Demenz und Palliativversorgung.

Für Menschen mit einer Hörschädigung bietet das Hörgeschädigtenzentrum St. Vinzenz in Schwäbisch Gmünd Wohnangebote, Begleitung und Förderung sowie Pflege-

leistungen für Ältere. In den Beratungsstellen erhalten Hörgeschädigte Unterstützung in allen Alltagsfragen.

Von der Frühförderung bis zum Schulabschluss finden hörgeschädigte Kinder und Jugendliche an der Schule für Hörgeschädigte St. Josef in Schwäbisch Gmünd ein Lernumfeld. Für familienergänzende Erziehung und Betreuung stehen der Kindergarten St. Paul und die Kindertagesstätte Rupert Mayer.

Wenn das Leben ohne fachliche Hilfe nicht mehr bewältigt werden kann, bietet das Rupert-Mayer-Haus in Göppingen Unterstützung für Kinder, Jugendliche, Familien und Paare an.

St. Loreto gGmbH Institut für Soziale Berufe



Das Institut St. Loreto gGmbH versteht sich als Bildungszentrum für soziale Berufe. Nach Schwäbisch Gmünd, Aalen, Ellwangen und Ludwigsburg kommen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Lebenssituation, um eine qualifizierte Aus- und Weiterbildung für die erzieherischen und pflegerischen Tätigkeiten in verschiedenen Praxisfeldern zu absolvieren.

Mit der Zusammenfassung mehrerer Fachschulen bietet St. Loreto Chancen, die über die Möglichkeiten einer einzelnen Fachschule hinausgehen: So wird bereichs- und berufs-feldübergreifendes Denken und Lernen gefördert und das Erfahrungsspektrum der Studierenden breiter.

St. Loreto gGmbH ist eine Einrichtung in katholischer Trägerschaft, die von den Gesellschaftern Stiftung Haus Lindenhof, Franz von Assisi gGmbH, Stiftung Kinder- und Jugenddorf Marienpflege Ellwangen, Gesamtkirchengemeinde Ludwigsburg und Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul Untermarchtal e.V. getragen wird.



Die Klosterbetriebe



Zu den Klosterbetrieben der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul gehören eine Vielzahl von Einrichtungen rund um das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern.

Das Bildungsforum Kloster Untermarchtal ist eines der größten Bildungshäuser in Süddeutschland. Exerzitien, geistliche und kreative Angebote bilden den Schwerpunkt des Kursprogramms. Es bietet aber auch ideale Voraussetzungen für Seminare, Workshops, Klausurtagungen aber auch für Entspannungs- und Kreativkurse oder Chor- und Konzertproben.

Der Wohnpark Maria Hilf mit dem „Generationen-Aktiv-Park“ Garten Eden ist als betreutes Wohnheim die Heimat für 110 Ordensschwestern. Im Pflegeheim stehen 76 Dauerpflegeplätze und zwei Kurzzeitpflegeplätze auch Menschen aus der Umgebung offen.

Im Kindergarten St. Peter werden Kinder aus den Gemeinden Untermarchtal und Lauterach betreut.

Die Landwirtschaften St. Leonhard und St. Veit erzeugen mit modernen, nachhaltigen Bewirtschaftungskonzepten Eier, Rind- und Schweinefleisch.

Der Klosterladen bietet neben den Lebensmitteln aus eigener Produktion und fairem Handel auch ein umfangreiches Sortiment an Büchern, Kerzen und Devotionalien an.

Darüber hinaus kümmern sich viele engagierte Mitarbeiter aus Küche und Backstube, Hauswirtschaft, Wäscherei, Gärtnerei, Haustechnik und Verwaltung um die gute Versorgung der Schwestern, Gäste und Besucher.





25 Jahre Palliativstation am Marienhospital in Stuttgart

Körperliche Schmerzen und seelische Nöte verstehen und lindern

„Sie glauben gar nicht, wie viel wir lachen“, sagt Brigitte Treichler, eine Patientin, die im Marienhospital auf der Palliativstation L5 betreut wird. Im letzten Jahr feierte das Marienhospital das 25 jährige Jubiläum dieser Station. 1992 war das Marienhospital eine der ersten zwölf Kliniken in ganz Deutschland, die eine Palliativstation einrichteten, heute gibt es 304 solcher Stationen in Deutschland. Dazu kommen inzwischen rund 1.500 ambulante Dienste, in denen oft speziell geschulte Palliativ-Care-Pflegekräfte die Patienten in deren Zuhause pflegen.

„Palliativ“ bedeutet ummantelnd oder lindernd. Auf den Stationen werden überwiegend Menschen behandelt, die unheilbar an Krebs erkrankt sind, aber auch Patienten mit neurologischen Erkrankungen wie die Amyotrophe Lateralsklerose (ALS), eine nicht heilbare Erkrankung des motorischen Nervensystems oder Menschen mit schwerer Leberzirrhose.

Eine Palliativstation ist keine „Sterbestation“

Ziel ist, Symptome, wie zum Beispiel Atemnot und Erstickenangst bei unheilbarerem Lungenkrebs oder starke Schmerzen bei Knochenkrebs, zu lindern, damit Lebensqualität zu erhalten und eine menschenwürdige letzte Lebensphase zu ermöglichen. Entstanden sind die Palliativstationen in einer Zeit, in der immer mehr Bürger, Ärzte und Politiker über das Recht auf eine „Tötung auf Verlangen“ im Falle einer unheilbaren Krankheit nachdachten. Dabei gab es auch Gegenstimmen: Die Kirchen, wie auch Politiker und eine Mehrzahl der Ärzte plädierten für eine Palliativmedizin, die den Betroffenen Schmerzen nimmt und ebenso auf deren Ängste und seelische Qualen eingehen kann.

Marienhospital setzt sich von Anfang an erfolgreich für eine menschenwürdige letzte Lebensphase ein

Als 1992 das Bundesgesundheitsministerium die Gründung der ersten 12 Palliativstationen ideell und finanziell unterstützte, war das unter der Leitung einer christlichen Ordensgemeinschaft stehende Marienhospital mit dabei. Damals gab es fünf Betten auf der neuen Palliativstation, heute sind es 20.

Dr. Elisabeth Bürger hat die Palliativstation von ihrer Gründung an 22 Jahre lang geleitet. Seit 2014 ist Dr. Martin Zoz der leitende Oberarzt der beiden Stationen mit je zehn Betten, die dem Zentrum für Innere Medizin III, der Onkologie, und der Klinik für Strahlentherapie zugeordnet sind. „Manche Patienten“, so der Oberarzt, „kommen über Jahre hinweg immer mal wieder zu uns zur Behandlung, bis wir ihre Symptome gelindert haben“. Wichtig seien für die Patienten vor allem angst- und schmerzlösende Maßnahmen und sie profitieren von der am Marienhospital angebotenen Musik- und Maltherapie, der Physiotherapie wie auch von der psychologischen und seelsorgerischen Betreuung. „Palliativmedizin“ sei dabei heute keine „Medizin der letzten Tage“ mehr. Eine Palliativstation, tritt der Oberarzt einem Bild in der Öffentlichkeit entgegen, ist „keine Sterbestation“.



Gespräch einer Palliativpatientin mit einer Psychologin, die auf die Betreuung von Krebskranken spezialisiert ist

So erlebt das auch die Patientin Brigitte Treichler: „Inzwischen weiß ich, dass es das Ziel einer Palliativstation ist, Patienten so zu behandeln, dass sie ohne starke Schmerzen und andere schwerwiegende Probleme wieder nach Hause können.“ Brigitte Treichler geht es „seelisch“ gut – „das liegt zum großen Teil am Stationsteam hier. Ausnahmslos alle hier sind lieb, nie launisch, nie patzig und immer freundlich.“



Wiedererkannt? Der damalige Bundesgesundheitsminister und heutige Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, Horst Seehofer (2. v. l.), besuchte 1995 die Palliativstation des Marienhospitals



Von links: Michael Föll, Erster Bürgermeister der Stadt Stuttgart, Generaloberin Sr. Elisabeth Halbmann, Bischof Gebhard Fürst und Geschäftsführer Markus Mord bei der Jubiläumsveranstaltung „25 Jahre Palliativmedizin Marienhospital“

Der Psychoonkologische Dienst am Marienhospital

Wenn eine Krebserkrankung die Seele belastet

Eine Krebserkrankung greift nicht nur den Körper an. Die Diagnose kann Angst auslösen, mit der Diagnose Krebs geht sehr häufig eine große Verunsicherung der Betroffenen einher. Angst, Niedergeschlagenheit, das Gefühl von Hilflosigkeit – Patienten mit Brustkrebs leiden nicht nur körperlich, auch ihre Seele ist angegriffen und kann Schaden nehmen. 30 bis 40 Prozent der Patienten mit Brustkrebs leiden seelisch so stark unter ihrer Erkrankung, dass sie professionelle Hilfe benötigen. Ihnen helfen am Marienhospital die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Psychoonkologischen Dienstes.



Das Team des Psychoonkologischen Dienstes von links:
Asita Ghanai-Rall, Karin Denzlinger, Dr. Johannes Becker-Pfaff und
Anabel Weinig

Seit 2004 sind am Marienhospital Psychoonkologen tätig. Das Krankenhaus hatte damals als erste deutsche Einrichtung das Qualitätssiegel „Zertifiziertes Brustzentrum“ verliehen bekommen. Inzwischen gibt es im Haus sechs interdisziplinäre Krebszentren, die auf verschiedene Organe spezialisiert sind. Für solche hochspezialisierten Zentren schreiben die Zertifizierungsgesellschaften heute vor, dass den Patienten Psychoonkologen zur Seite stehen müssen.

Etwa jeder Dritte möchte Hilfe

Den Psychoonkologischen Dienst am Marienhospital leitet Dr. Johannes Becker-Pfaff. Zu seinem Team gehören ausgebildete Psychologinnen und alle anderen Teammitglieder haben Fort- und Weiterbildungen in Psychoonkologie absolviert. Bei jedem Patienten, bei dem eine Krebserkrankung neu aufgetreten ist, wird der Dienst eingeschaltet. Und dieses Angebot wird von den Patienten gut aufgenommen. Früher reagierten Patienten auch abweisend auf diesen Dienst. „Ich habe Krebs, aber ich bin nicht verrückt“, war eine der typischen Antworten. Das hat sich heute geändert: Die meisten Menschen sind heute besser über die Berufe Psychologin oder Psychiater aufgeklärt und nehmen die Hilfeangebote vorurteilsfreier in Anspruch.

Balsam für die Seele

Etwa ein Drittel aller Patienten mit Brustkrebs wenden sich mit ihren Fragen und Problemen an den Psychoonkologischen Dienst. Das Team um Dr. Johannes Becker-Pfaff kann ihnen auf vielfältige Art und Weise zur Seite stehen. Manche Patienten mit Brustkrebs wollen ihre Angehörigen etwa nicht zu sehr mit der Diagnose belasten und sind froh, wenn sie bei den Mitarbeitern des Dienstes „ihr Herz ausschütten können“, wie die Psychologin Anabel Weinig erklärt. Sprechen über das, was sie bewegt, worüber sie nachdenken und was sie belastet – das ist für die meisten Menschen, die vom Dienst betreut werden, sehr wichtig. „Das alles in Ruhe loswerden zu können, kann schon zur Verarbeitung der Situation beitragen und eine gewisse Entlastung bringen“, sagt die Psychologin.

Daneben können die Mitarbeiter den Patienten auch Informationen über ihr Krankheitsbild weitergeben und sie darüber aufklären, wie die anstehende Therapie aussehen wird. Sie vermitteln die Patienten auf Wunsch auch an das Patienteninformationszentrum im Marienhospital oder zu weiteren Gesprächen mit einem Arzt.

Die Zusammenarbeit mit Ärzten ist für die Mitarbeiter des Dienstes von großer Bedeutung. Auch dann, wenn Gespräche und Informationen alleine nicht mehr weiterhelfen. Denn einige Patienten mit Brustkrebs entwickeln eine Depression, zu deren Behandlung auch Medikamente eingesetzt werden müssen.

Ein Patentrezept gibt es nicht

Zu den Psychologen kommen aber nicht nur Menschen, die frisch von ihrer Erkrankung erfahren haben. Die Diagnose und das Leben mit Krebs kann die Seele auch dauerhaft belasten. Patentrezepte wie den Menschen in ihrer Not zu helfen ist, gibt es dabei nicht. Die Psychologen können aber dabei helfen, den Menschen zu zeigen, wie sie besser mit ihren Ängsten und Verunsicherungen umgehen können. Die Mittel dabei sind vielfältig und sehr individuell: bei manchen hilft es, eine sogenannte Fantasiereise zu machen, bei der angenehme Bilder erzeugt werden, die dem Patienten helfen. Atemübungen oder Muskelentspannung nach Jacobsen, bei der im Wechsel Muskeln angespannt und wieder entspannt werden, können lindernd wirken. Und manchmal helfen scheinbar banale Dinge, um die Psyche eines Menschen wieder ins Gleichgewicht zu bringen: Spaziergänge zu machen, die Lieblingsmusik hören oder einen Freund anzurufen.

Dabei geht es bei allen Hilfsangeboten nicht darum, die Angst wegzudrücken, sondern zu lernen, sie so zu akzeptieren, dass der Patient damit leben kann.

›Ihr Herz
ausschütten
können‹



INTERVIEW MIT THOMAS BROBEIL, GESCHÄFTSFÜHRER DER HOSPITAL gGMBH IN ROTTWEIL

„Werke der Barmherzigkeit“

Orientiert an den Bedürfnissen der Zeit



Was bedeutet für Sie vinzentinische Spiritualität?

Thomas Brobeil: Spiritualität ist eine Geisteshaltung, die geprägt ist von zwei wesentlichen Merkmalen: Welchen Blick haben wir auf bestimmte Dinge oder Situationen und aus welchem Geist heraus handeln wir? Vinzentinische Spiritualität heißt für uns, dass wir Entscheidungen gut abwägen. Im Mittelpunkt unseres Handelns steht dabei immer der Mensch; für ihn versuchen wir, vernünftige und gute Entscheidungen zu treffen, orientiert an den Bedürfnissen der Zeit und orientiert an unserer Wertevorstellung.

Das andere ist die Begegnung. Sie ist die Brücke zu den Formen der Barmherzigkeit. Wenn ich etwas von der Spiritualität weitergeben möchte, um vielleicht auch etwas zu verändern, um Einfluss zu nehmen auf die Gesellschaft, dann muss ich vor allem den Menschen begegnen.

Das heißt, Sie verstehen ein Handeln, das sich an der vinzentinischen Spiritualität orientiert, durchaus auch als eines, das sich einmischt in politische und soziale Zusammenhänge?

Thomas Brobeil: Ja natürlich. Das eine ist der Dienst am Armen, somit immer auch der Dienst am Einzelnen verbunden mit der Frage: Wie tun wir das?

Daneben haben wir eine gesellschaftspolitische Verantwortung, die wir insbesondere aus unserer Geschichte heraus auch wahrnehmen müssen. Hier sensibel zu sein und auch – etwa bei manchen politischen Äußerungen – eine klare Haltung zu zeigen, ist bei uns gewünscht und gewollt.

Die Hauptsache aber ist - ganz einfach gesagt - man muss die Menschen mögen.

In dieser Grundhaltung spiegelt sich auch die Einstellung von Vinzenz von Paul wider, der gesagt hat, dass ohne aufrichtige Wertschätzung keine wirksame Hilfe möglich ist.

Das klingt einfach – ist es aber doch nicht immer?

Thomas Brobeil: Ich habe von dem Blick auf die Dinge und Menschen gesprochen. Wenn man von seiner inneren Haltung her, den Menschen ins Zentrum des Handelns stellt, dann gelingt das. Vinzentinische Spiritualität bedeutet hier ganz konkret: Wir haben Vertrauen. Ohne Vertrauen kann niemand existieren. Das wissen wir in der Psychiatrie ja ganz besonders. Deshalb müssen wir uns ganz grundsätzlich fragen: Wie werden wir vertrauenswürdig?

Das Zweite ist: Glaubwürdigkeit – wir werden glaubwürdig, wenn wir glaubwürdig handeln.

Und das Dritte ist: Freundschaft. Freundschaft ist ein wunderbares Geschenk. Bei Freunden haben wir die Möglichkeit, uns etwas von der Seele zu reden. Und Freundschaft ist immer gepaart mit Vertrauen.

Freundschaft – funktioniert das auch in einem dienstlichen Verhältnis, bei der Arbeit?

Thomas Brobeil: Mit einer freundschaftlichen Haltung signalisieren wir, dass man auch mal etwas sagen kann, was nicht zum direkten Arbeitsfeld gehört. Enorm wichtig ist mir, dass Freundschaft nicht gleichgesetzt wird mit „Kumpanei“. Was für mich im Zusammenhang mit Freundschaft noch wichtig ist, ist Großzügigkeit. Nicht in dem Sinne, dass man Dinge einfach so laufen lässt, sondern, vielleicht so formuliert, als „Gnade vor Recht“. Wenn man nicht großzügig ist, dann kann man auch nicht großzügig denken und damit auch nichts Großes vollbringen.

Und großzügig sein heißt ja auch, dass man Ideen anderer zulässt, auch wenn sie nicht die eigenen sind. Nur dadurch verändern wir etwas.

Was bestärkt Sie in dieser „freundschaftlichen“ Haltung? Woher nehmen Sie die Kraft dafür?

Thomas Brobeil: Ich denke, wir müssen im positiven Sinne selbstbewusst sein. Wir haben es, glaube ich, bisher immer geschafft. Ich bin seit 21 Jahren im Haus – schwierige Situ-

ationen zu meistern, gibt uns Selbstvertrauen. Dann sind es auch die Rückmeldungen von außen, bei denen man merkt, dass das, was man gemacht hat, anerkannt ist und nachgefragt wird.

Wenn das funktioniert, dann kann man großzügig sein, auch im betriebswirtschaftlichen Sinne. Wenn wir gewisse Dinge angehen, dann schauen wir nicht auf den letzten Cent. Dazu brauche ich natürlich ein sehr gutes betriebswirtschaftliches Grundgerüst, denn am Ende muss es trotzdem stimmen. Sonst kann ich nicht großzügig sein.

Wo sind Sie noch großzügig?

Thomas Brobeil: Zum Beispiel im Umgang mit Informationen. Wenn ich erklären kann, warum ich an manchen Stellen etwas nicht machen kann, dann ist das auch eine Form von Großzügigkeit im Umgang mit Informationen. Wir müssen unser Handeln transparent machen, damit unsere Mitarbeiter und Partner es nachvollziehen können. Ich denke, Großzügigkeit im Informationsaustausch ist ein wichtiges und hohes Gut, bedeutet aber auch für den Empfänger der Informationen den verantwortungsvollen Umgang damit.

In Ihren bereits 2006 formulierten „Grundhaltungen für barmherziges Handeln im Umgang miteinander“ haben Sie die geistigen Werke der Barmherzigkeit in eine für die heutige Zeit verständliche Sprache umgeschrieben.

Thomas Brobeil: Damit haben wir versucht, unsere Leitlinien praktisch lebbar zu machen. Die Ausgangsfrage war: Welche Kommunikationskultur habe ich als Person und

natürlich welche auch im Unternehmen? Wir denken, Kommunikation entsteht in der Begegnung, denn da beginnt die Kommunikation menschlich zu werden. Eine andere Frage war: Wie wollen wir mit dem Thema Macht, Führungsmacht umgehen?

Doch was bedeutet auf der Führungs- und Kommunikations-ebene Barmherzigkeit? So sind wir auf die geistigen Werke der Barmherzigkeit gestoßen, die sich auf die Zusammenarbeit und den Umgang miteinander beziehen.

Sie sprechen auch von einem „Gleichgewicht für nachhaltiges Handeln“? Was ist das?

Thomas Brobeil: Wir sehen jetzt zum Beispiel beim Thema Pflegenotstand, dass reine Rendite-Überlegungen nicht funktionieren und erleben Gegenreaktionen auf diese Wirtschaftlichkeitsmodelle, etwa beim Thema Personal, in Form von Personalmindestvorgaben usw. Es ist ein typischer Reflex, wenn etwas aus dem Ruder zu laufen scheint, mit mehr Kontrolle und Vorgaben zu reagieren. Es setzt sich langsam die Erkenntnis durch, dass die rein wirtschaftlich orientierten Unternehmen nicht erfolgreicher sind. Und da werden wir als Ordenseinrichtungen wieder interessant. Natürlich müssen auch wir mit unseren Ressourcen sparsam umgehen. Auch wir müssen wirtschaftlich sein, aber nicht um jeden Preis. Vor allem nicht zum Preis des Verlustes der Werte und Würde des Menschen.

Das verstehe ich unter dem Gleichgewicht des nachhaltigen Handelns und diese Erfahrung darf ich beim Orden schon seit vielen Jahren machen.

Wie schaffen Sie dieses Gleichgewicht?

Thomas Brobeil: Ich muss fragen: Wo sind meine Handlungsfelder und wie hängen sie unmittelbar miteinander zusammen? Stoße ich in einem Handlungsfeld etwas an, bewegen sich die anderen automatisch mit. Leisten wir uns z.B. auch Bereiche, die sich nicht rechnen? Wie gehen wir mit unseren Mitarbeiter um, mit unserem Vermögen?

Nehmen wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Wenn im Zentrum meines Handelns andere Werte als nur die Rendite stehen, dann kann ich tariftreu sein, kann bei Fortbildungen

auch großzügig sein. Es ist aber auch immer eine Gratwanderung zwischen der Abwägung von Großzügigkeit, die dem Unternehmen als Ganzes dient, oder der Erfüllung von individuellen Ansprüchen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Oder nehmen wir den Substanzerhalt, den Erhalt unserer Gebäude: In der Psychiatrie brauchen wir Raum und Zeit. Substanzerhalt, die Investition in Gebäude, ist für uns auch ein therapeutisches Thema und dient den Patienten direkt durch das Erleben in seinem Umfeld.

Sie haben gesagt, dass vinzentinische Spiritualität auch bedeute, sich einzumischen.

Thomas Brobeil: Ich denke schon, dass wir in unserer Gesellschaft den Menschen wieder mehr in den Blick bekommen müssen. Wenn ein Pflegeheim sich betriebswirtschaftlich nicht rechnet, kann ich es schließen, aber: Was passiert dann mit den Bewohnern? Das ist dieser andere Blickwinkel. Gesundheit ist einfach kein reiner Wirtschafts- und Wettbewerbsfaktor. Vinzentinische Spiritualität heißt eben auch: Wir müssen nicht unsere Gesundheitsleistungen möglichst gut verkaufen, sondern wir sind für die Menschen da. Hier sind für mich auch die funktionalen Grenzen der derzeitigen Qualitätsdiskussion. Gut ist nur was beschrieben, dokumentiert, nachgewiesen, gezählt, gewogen usw. ist. Wie aber wollen sie die Qualität der menschlichen Beziehung in so einem System abbilden. Sicher nicht im Minuten zählen von Gesprächszeiten. Eine Entbürokratisierung der menschlichen Beziehungsarbeit ist dringend angezeigt.

Netzwerke spielen in der heutigen Versorgungslandschaft eine immer größere Rolle.

Thomas Brobeil: Wir brauchen Netzwerke, um auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen. Die alt her gebrachte stationäre Versorgung in der Psychiatrie, das Großkrankenhaus alter Art, geht heute an den Bedürfnissen vieler Menschen vorbei. Wir müssen uns fragen: Was erwarten die Menschen von uns und was ist unser Auftrag?

Die Versorgung hat sich gewandelt?

Thomas Brobeil: Wir stehen schon seit längerem vor der Herausforderung, wie wir eine sinnvolle gemeindenahere Versorgung in der Psychiatrie umsetzen können. Wir haben uns auf den Weg gemacht und die Gemeindepsychiatrischen Zentren, die Tageskliniken, die Sozialpsychiatrischen Dienste und die ambulant betreuten Wohnungen eingerichtet. So

sind dann die Netzwerke in allen vier Landkreisen, für die wir verantwortlich sind, entstanden.

Sie helfen uns, möglichst vielen Menschen einen leichten Zugang zu den Diensten zu ermöglichen.

Dienste, die nachgefragt sind?

Thomas Brobeil: Die Fallzahlen steigen seit Jahren enorm. Wir versuchen, in jedem Landkreis die ganze Palette an Versorgung anzubieten. Mittlerweile haben wir zum Beispiel sechs Institutsambulanzstandorte. Wo die Zahlen rückläufig sind, liegt es nicht daran, dass der Dienst nicht gefragt wird, sondern weil uns das Personal fehlt. Das Problem aber ist: Wenn wir eine gute ambulante Versorgung nicht aufbauen, dann landen die Menschen in der stationären Versorgung. Das lohnt sich für uns betriebswirtschaftlich vielleicht mehr, entspricht aber nicht dem, was die Menschen brauchen. Dabei ist es uns immer wichtig, dass wir für jedes Klientel, das wir versorgen, ein spezielles Netzwerk aufbauen.

Sie kooperieren hierbei mit verschiedenen anderen Trägern, Vereinen, Gemeinden.

Thomas Brobeil: Unsere Leitidee ist: dort, wo es Angebote gibt, kooperieren wir. Wir möchten keine Konkurrenz, sondern ergänzen die bestehenden Angebote. So wie der Bedarf sich ergibt, steigen wir ein und wenn wir sehen, dass irgendwo etwas nicht funktioniert, dann steigen wir richtig ein - denn das ist der Auftrag.

Der Auftrag?

Thomas Brobeil: Ja, da sind wir auch vinzentinisch gefordert, Zeichen zu setzen. Wir könnten uns ja fragen: Ist es die Aufgabe des Ordens, z.B. Krankenhäuser zu haben? Ja, es ist unsere Aufgabe. Vinzenz von Paul, der Gründer des Ordens, hat den Pflegenotstand in seiner Zeit gesehen. Vom vinzentinischen Auftrag her kommend müssen wir uns also fragen: Was ist die Not unserer Zeit und wie bekommen wir die Gesundheitsversorgung der Zukunft hin?

Verstand sich auch Vinzenz von Paul als „Veränderer“?

Thomas Brobeil: Sicher. Er hat mit seinem Handeln den Menschen geholfen, die Finger in die Wunde der Gesellschaft gelegt und mit dafür gesorgt, dass die Gesellschaft

offener wird, etwas gegen die Not der Menschen zu tun. Dabei müssen wir uns immer klar machen: Was wir tun ist das eine, wie wir es tun das andere.

Ein Zitat von Schwester Basina Kloos, Leiterin der Franziskanerinnen von Waldbreitbach begleitet mich dabei seit vielen Jahren: „Ohne Wirtschaftlichkeit ist kein Durchhalten möglich und ohne Menschlichkeit ist kein Aushalten möglich.“





Kinder- und Familienzentrum Vinzenz von Paul in Schwäbisch Gmünd eingeweiht Antworten geben auf die Fragen und Nöte unserer Zeit

Vinzenz von Paul stellte sich den Herausforderungen seiner Zeit. Sein Anliegen war es, die damals allgegenwärtigen Nöte wahrzunehmen und innovative Antworten darauf zu geben. Er packte nicht nur selbst an, sondern verstand es, Menschen zum Helfen zu bewegen und ihren Einsatz dauerhaft zu organisieren. Mit der Weiterentwicklung des Kindergartens St. Paul und der Kindertagesstätte Rupert Mayer in Schwäbisch Gmünd wollen wir eine Antwort geben, auf die vielfältigen Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels, denen Familien heute ausgesetzt sind.

Die familiären Strukturen unserer Gesellschaft unterliegen einem ständigen Wandel. Am stärksten spüren das Familien mit Kindern. Aufgrund der immer stärker geforderten berufsbedingten Mobilität und den damit verbundenen häufigen Ortswechsellern fehlt vielen Familien der Rückhalt in der ortsansässigen Großfamilie. Aus dem Ausland zugewanderte Familien müssen sich in das neue Umfeld sprachlich, kulturell und sozial integrieren. Auch die Vielfalt der Lebensformen, die wachsende Diversität in Familien und die zunehmende Erwerbstätigkeit beider Elternteile sind große Herausforderungen. Familien müssen zunehmend lernen, mit Umbrüchen und Veränderungen umgehen zu können. Dies ist auch in Schwäbisch Gmünd zu spüren.

Mit integrierten Familien-Dienstleistungen Perspektiven schaffen

Mit dem Ausbau zum Kinder- und Familienzentrum stellen wir uns diesen Herausforderungen und leisten einen wichtigen Beitrag für den Sozialraum – ganz im Sinne des Ordensgründers. Die vielen Nachfragen aus der Praxis zeigen, dass der eingeschlagene Weg richtig und der Bedarf vorhanden ist.

Hervorgegangen ist das Kinder- und Familienzentrum aus dem Kindergarten St. Paul und der Kindertagesstätte Rupert Mayer. Zusammen bilden sie die größte Einrichtung zur Kinderbetreuung in Schwäbisch Gmünd mit insgesamt 162 Kindern, 122 im Kindergarten und 40 in der Kita. Im Quartier, aus dem die Kinder kommen, leben Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen.

Das neue Familienzentrum will ein Ort sein, an dem sich gerade Familien unterschiedlicher Herkunft begegnen können.

Ziel des neu entstandenen Kinder- und Familienzentrums Vinzenz von Paul ist die engere Vernetzung von Bildung und Betreuung der Kinder mit der Beratung von Eltern. Es bietet darüber hinaus Freizeitangebote für Groß und Klein. Die Idee dahinter ist, öffentliche Leistungen für Kinder und ihre Familien zu bündeln und Netzwerke mit Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe im Stadtteil zu verknüpfen. Die Familien treffen sich in den Einrichtungen, tauschen sich aus und können unbürokratisch auf vielfältige Angebote zurückgreifen. Darüber hinaus erhalten die Familien Informationen zu Kindererziehung oder zur allgemeinen Lebensgestaltung.

Moderne wertorientierte Erziehung, Bildung und Begleitung

Das Kinder- und Familienzentrum bietet Familien umfassende Unterstützung dort an, wo sie leben und arbeiten. Mit dem flexiblen Betreuungsangebot können Eltern Berufstätigkeit und Familie besser arrangieren. Ein weiterer Fokus liegt auf der Bewegungserziehung und Sprachförderung. Bewegung stärkt die Kinder in ihrer Entwicklung, Sprachliche Ausdrucksfähigkeit hilft den Kindern ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Gezielt vermitteln die Erzieherinnen deshalb Kindern aller Altersgruppen und Herkunft deutschen Wortschatz, Grammatik und Ausdrucksformen. Eltern mit einer andern Muttersprache als deutsch können ihre Sprachkenntnisse im Sprachcafé des Familienzentrums verbessern. Das Programm für Familien reicht vom offenen Elterncafé, Erziehungshilfen, Anti-Stress-Kurse für Mütter bis zu Sport- und Spielenachmittage. Weitere Angebote sollen folgen,

unter anderem die musikalische Frühförderung. Möglich macht das die Vernetzung mit pädagogischen, sozialen und kommunalen Institutionen und örtlichen Akteuren der Erwachsenenbildung. So besteht beispielsweise eine enge Kooperation mit der Sozialberatung durch die Caritas und der Katholischen Erwachsenenbildung.

Offen für alle

Das Familienzentrum ist dabei nicht für die Familien geöffnet, deren Kinder die Einrichtung besuchen. Es versteht sich als lebendiges Zentrum mitten in der Stadt. So begegnen sich in der Paradiesstraße in Schwäbisch Gmünd Familien aus dem Quartier, tauschen sich aus, besuchen Kurse und haben einen Ort, an dem sie Unterstützung bekommen oder ganz einfach Möglichkeiten zur Begegnung wahrnehmen können.



Familienzentren sind wohnortnahe Bildungs-, Begegnungs- und Unterstützungsstätten für alle Eltern im Sozialraum.

Sie stärken die Bildungs- und Erziehungskompetenz der Eltern und unterstützen sie bei der Bewältigung des Familienalltages.



Vinzentinische Werte in der Pflege

Palliative Care und Hospizkultur als Ausdruck tätiger Nächstenliebe

Das vinzentinische Profil der Einrichtungen der Untermarchtaler Schwestern wird insbesondere erfahrbar in den gelebten Werten. Sie finden ihren Ausdruck in der Haltung der Mitarbeitenden, der Unternehmenskultur, Strukturen und Abläufen. Menschen würdevoll in der letzten Phase ihres Lebens, beim Sterben und in der Trauer begleiten – das gehört für uns zu unserem vinzentinischen Auftrag. Seit einigen Jahren haben es sich die Sozialen Dienste und Einrichtungen der Vinzenz von Paul gGmbH zur Aufgabe gemacht, in ihren Seniorenzentren und Pflegeheimen sowie ambulanten Einrichtungen eine hospizliche Kultur und palliative Versorgung zu verankern.

Die Pflege und Begleitung Sterbender findet nur zu einem kleinen Teil in eigens dafür geschaffenen Einrichtungen wie stationären Hospizen oder Palliativstationen statt. Die meisten Menschen in Deutschland sterben in Kliniken, Pflegeeinrichtungen oder zuhause. Wir wollen Menschen, die schwerkrank und sterbend sind, so begleiten und versorgen, dass sie sich sicher fühlen können, sozusagen wie in einen Mantel (Pallium) eingehüllt. Deshalb haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, Pflegefachkräfte und Ehrenamtliche zu sensibilisieren und zu qualifizieren und eine Palliative Care Konzeption für unsere Einrichtungen erarbeitet.

In unseren Einrichtungen wurden dazu in den vergangenen Jahren organisatorische Voraussetzungen geschaffen, um die Hospizidee dauerhaft und für alle Bewohner verlässlich zu etablieren, sowie das notwendige Bewusstsein bei den Mitarbeitenden zu schaffen. Ein wichtiger Baustein darin sind die Palliative Care Fachkräfte als „Experten“, die den Kollegen mit Rat und Tat zur Seite stehen und damit zur Sicherung einer guten Palliativkultur beitragen. Dabei steht immer der Mensch im Mittelpunkt. Seine Vorstellungen und Wünsche sollen angemessen berücksichtigt werden.

Dazu gehört auch eine funktionierende Kooperation mit den örtlichen Hospizdiensten, sowie der Ausbau der Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Hausärzten, woraus sich ein fachlich hochwertiger Austausch ergibt und auch eine gezielte Zusammenarbeit mit der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV).

In den einzelnen Teams werden Fallbesprechungen zur Sterbebegleitung und zum Sterbeprozess geführt. Von diesen

Gesprächen profitieren auch gerade die Mitarbeitenden, die im Team über ihre Belastungen und Ängste reden können.

Betreut von einer Diplom-Psychologin haben unsere Einrichtungen vor Ort vielfältige Konzepte zur hospizlichen Begleitung entwickelt und umgesetzt. So entstanden beispielsweise spezielle Erinnerungsorte und ausgewählte Plätze für die Aufbewahrung des „ewigen Buches“ mit Einträgen über die Verstorbenen – ein guter Ort auch fürs Abschiednehmen im Kreis der Angehörigen, Bewohner und Mitarbeitenden.

Sterben gehört zum Leben

Aufgabe einer guten Begleitung ist es, in dieser letzten Lebensphase möglichst viel Lebensqualität für die Menschen zu ermöglichen. Dafür wurden Leitlinien formuliert, die den fachlichen Anspruch oder die ethische Entscheidungskultur definieren. Diese Leitlinien beschreiben, was Seelsorge und spirituelle Begleitung bedeutet und geben Beispiele für christlich geprägte Zeichen und Rituale oder für geeignete Formen von Abschied und Trauer.

Die Einbindung des Seelsorgers, der ehrenamtlich Mitarbeitenden, der Ärzteschaft und der Partner aus den Hospizvereinen sind dabei von großer Bedeutung. Da der Umgang mit Sterbenden neben erfüllenden Erfahrungen auch Belastungen mit sich bringt, bietet die Vinzenz von Paul gGmbH ihren Mitarbeitenden bei Bedarf seelsorgerische Unterstützung an. Gemeinsam mit einem externen Partner wurde zudem ein Konzept für ethische Fallbesprechungen innerhalb der Einrichtungen entwickelt. Diese unterstützen in Situationen, die für alle Beteiligten ein ethisches Dilemma aufwerfen.

Ein Ort, der mehr als nur Raum zum Wohnen ist: Die Hospizwohnung im Seniorenzentrum St. Anna in Schwäbisch Gmünd

Unter dem Vorsitzenden der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Hospiz, Dr. Stefan Scheffold, ist vor knapp zwei Jahren die erste Hospizwohnung im Seniorenzentrum St. Anna in Schwäbisch Gmünd entstanden. Seit August 2016 werden dort schwerkranke Menschen mit Liebe und Fürsorge auf ihrem letzten Weg begleitet.

Würdevoll Sterben – das wünscht sich jeder Mensch. Oftmals kann die Pflege und Versorgung Schwerkranker im eigenen Zuhause jedoch nicht mehr gewährleistet werden. Die Arbeitsgemeinschaft Hospiz (ÖAG Hospiz) will schwerkranke Menschen und deren Angehörige in dieser Situation unterstützen und ein würdevolles und friedliches Sterben ermöglichen. In einer auf die besonderen Bedürfnisse von unheilbar Kranken und Sterbenden eingerichteten Wohnung werden sie bis zu ihrem letzten Atemzug liebevoll gepflegt und seelsorgerlich betreut. Dank der zahlreichen ehrenamtlichen Hospizbegleiter können dem Bewohner sowie dessen Angehörigen Gespräche und eine stetige Begleitung angeboten werden.

›Mehr als Medizin und Brot‹
›Das Brot, das du einem
Dürftigen reichst, vermag sein
Leben nur einen Tag zu fristen.
Die Art aber, wie du es reichst,
kann ihm zum ewigen Heil
gereichen.‹

Vinzenz von Paul

Qualifizierung zur Palliative Care Fachkraft

Seit 2012 können sich Mitarbeitende der Vinzenz von Paul gGmbH zur „Palliative Care Fachkraft“ weiterbilden. Die Qualifikation „Palliative Care Fachkraft“ vermittelt unter anderem Einblicke in die Tumorschmerztherapie und Symptomkontrolle und behandelt auch die körperlichen Aspekte der Pflege. Daneben spielen psychosoziale und spirituelle Betrachtungsweisen ebenso eine Rolle wie rechtliche Fragen. Gute Kommunikationsformen und die Bedeutung der interdisziplinären Zusammenarbeit werden in den Weiterbildungen ebenso vermittelt wie komplementäre Methoden und der grundsätzliche Umgang mit Sterben, Tod und Trauer.





**Erfahrungsbericht von Schwester Patricia Baumann,
Heimleiterin Wohnpark Maria Hilf**

Ein Schmetterling, ein Lächeln: Glücks-Momente der Begegnung im Garten Eden

Der Garten Eden – himmlisch, paradiesisch; nach christlicher Glaubensvorstellung ein Ort traumhafter Fülle und absoluter Harmonie – fast schon anmaßend im Hier und Jetzt einen Ort so zu nennen!

Einen Ort zu schaffen, an dem die Zeit innehalten zu scheint, und an dem die Dinge wieder in Balance kommen – das ist der Gedanke dahinter und Teil des Gesamtkonzeptes „Generationen-Aktiv-Park“ Garten Eden und des Wohnparks Maria Hilf in Untermarchtal.

Ein Ort, der die Seele berührt, ohne Worte die Sinne geschärft werden, Hören, Sehen und Fühlen zum Erlebnis wird. Ein Platz, an dem die Zuneigung zu Menschen, zur Natur und Schöpfung offenbar wird, wo natürliche Spiritualität zu spüren ist, der junge und alte, an Körper und Geist gesunde und kranke Menschen gleichermaßen anspricht, der Ruhe ausstrahlt, ohne langweilig zu sein und der ohne reißerische Aktionen zu Aktivität und Bewegung einlädt.

Vinzentinische Spiritualität mit allen Sinnen erfahren

Mit drei kleinen Episoden möchte ich Sie teilhaben lassen an unseren „paradiesischen“ Erfahrungen, an den alltäglichen, kleinen Momenten in denen ganz einfach vinzentinische Spiritualität erlebbar wird.

Im Garten blüht es, die Hyazinthen entfalten ihren Duft, wir sind mit ein paar Frauen, die dementiell erkrankt sind, im Garten unterwegs. Frau K., die mit mir an der Hand geht, redet nicht mehr, schaut sehr oft abwesend in ihre Umgebung, schon sehr lange sah ich an ihr keinen entspannten Gesichtsausdruck mehr, geschweige denn ein Lächeln. Wir sitzen in der Frühjahrssonne und ich versuche Frau K. die Hyazinthen „schmackhaft“ zu machen. In diesem Augenblick flattern mehrere Schmetterlinge über den Hyazinthen und

einer setzt sich mutig auf die still im Schoß liegende Hand von Frau K. Sie betrachtet ihn, bleibt völlig regungslos und das Gesicht beginnt langsam zu leuchten und ein wundervolles stilles Lächeln macht sie wunderschön! Genius loci – der Geist des Ortes!

Frau B., seit einem halben Jahr bei uns im Pflegeheim lebend - nach einem schweren Schlaganfall nicht mehr in der Lage sich rechtsseitig zu bewegen, mit Sprach- und Schluckverlust – wurde Urgroßoma einer kleinen Melanie. Die Angehörigen, mit der Situation der nicht mehr kommunizierenden Mutter und Oma oft überfordert, wussten nicht, wie eine Begegnung mit der Urenkelin stattfinden soll. Aber wozu gibt es einen Garten Eden? In der Aktivinsel für Kinder steht u.a. eine große Nestschaukel. Nach Rücksprache mit Frau B. fuhren wir mit dem Rollstuhl in den Garten. Die Angehörigen, Tochter und Enkelin mit Mann und kleiner Melanie waren schon dort, nichts ahnend, was wir vorhatten. Wir legten Frau B. in die große Nestschaukel und die kleine Melanie legten wir ihr auf den Bauch. Mit der linken Hand das Kind haltend, sanft schaukelnd vergaß Frau B. alle ihre Einschränkungen. Sie lachte glücklich, die kleine Melanie glückte und den Angehörigen rannen still ein paar Tränen übers Gesicht. Ohne große Worte, ohne Angst: Genius loci, der Geist des Ortes.

Eine letzte kleine Begegnung: Frau S., seit 5 Tagen bei uns im Pflegeheim, war direkt nach einem Sturz vom Krankenhaus gekommen. Sie hatte die Entscheidung nicht selbst getroffen, war ohne Abschied von zuhause ins Pflegeheim verlegt worden. Sie redete kein einziges Wort seit ihrer An-



kunft und alle Bemühungen, mit ihr ins Gespräch zu kommen, waren vergeblich. Ich schlug Frau S. vor, im Rollstuhl mit mir in den Garten zu gehen. Sie ließ es wortlos über sich ergehen. Wir machten einen Ausflug zu unserem kleinen Tierpark und vor dem Eselgehege setzten wir uns hin. Still betrachteten wir unsere vier Esel, die friedlich grasten. Lotte, unsere alte Eselsdame wurde auf uns aufmerksam, kam zum Zaun und begann ordentlich laut I-A zu schreien (hoffend auf Futterzuwendung). Frau S. blickte den Esel an und sagte völlig spontan: „Gell, dir stinkt's au, dass de do bisch!“ Daraufhin hatten wir zwei ein längeres Gespräch mit vielen Tränen und einer kleinen Versöhnung. Genius loci – der Geist des Ortes!



In Untermarchtal hinter die Kulissen geschaut

Das Kloster Untermarchtal liegt ruhig und idyllisch an der Donau. Mindestens zwei Mal im Jahr wird es so richtig bunt und lebendig im Kloster. Es stehen die Highlight des Jahres an: Der Jugendtag und einige Wochen später der Familientag. Zahlreiche Mitarbeitende aus den Klosterbetrieben sind aktiv. Sie organisieren und koordinieren diese Tage zusammen mit den Schwestern.



Ein Festival des Glaubens: Der Jugendtag im Kloster Untermarchtal

Am Wochenende nach Pfingsten übernachteten knapp 1000 junge Menschen auf dem Klosterareal und im Dorf. Dafür räumen im Wohnpark Maria Hilf und im Kindergarten Arbeitsgeräte und Spielsachen ihren Platz für zahlreiche Isomatten.

Eine organisatorische Meisterleistung

Einige Wochen vor dem Jugendtag treffen sich die Leute, bei denen die Fäden der Großveranstaltung zusammenlaufen. Es wird über die elf Übernachtungsorte, die drei große Essensausgabestationen, das 1.500 m² Zelt und vieles mehr gesprochen. Alle Materialien und Helfenden müssen zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Dazu werden Aufgaben verteilt und Rücksprachen getroffen. Frau Maier, Assistenz der Techniker und Handwerker und seit dem ersten Jugendtag dabei, sagt „Frühstück wie gehabt“. Alle stimmen nickend zu. Wenig später notiert sie „Malteser – gleicher Platz“. Aber alles bleibt nicht „wie immer“: Die Beschilderung zum Jugendraum muss neu gemacht werden, damit alle den Weg finden. Der Pavillon zum Willkommenstrunk findet dieses Jahr einen neuen Platz.

Der Aufbau des großen Zeltes beginnt vier Tage vor dem Jugendtag. Die Handwerker und Techniker werden dabei tatkräftig von der Untermarchtaler Feuerwehr unterstützt. Anschließend wird die Musikanlage aufgebaut und der erste Soundcheck kann beginnen.

Lebendig und facettenreich

Während sich die Sternwallfahrer auf den Weg nach Untermarchtal machen, laufen in Untermarchtal die letzten Vorbereitungen, denn bald kommen die ersten Sternwallfahrer an und bevölkern das Klostergelände. Zur Stärkung des Körpers gibt es Gemüseintopf aus der Klosterküche; für den Geist einen meditativen Gottesdienst. Danach ist Zeit für Begegnungen in Gesprächen oder beim Konzert. Der Tag findet in der Komplet, dem Nachtgebet, einen spirituellen Tagesausklang.

Der Sonntag beginnt traditionell mit dem Frühstück an den Quartieren und dem Morgenlob im großen Jugendtagszelt. Die sich daran anschließenden über 50 Interessenskreise, z.B. in Gesprächen zu Glaubens- und Lebensfragen, in Gebets- und Meditationsgruppen, beim Tanzen, Basteln, Malen, Singen und vielem mehr, sind rege besucht und finden großen Anklang. Den Höhepunkt des Jugendtags bildet die Eucharistiefeier.

Zum Familientag am dritten Samstag im Juli ist wieder ein buntes Treiben im Kloster. 130 Kinder, Jugendliche und Erwachsene treffen sich zum »Fest der Begegnung« für Familien und Alleinerziehende. Viele von den Erwachsenen besuchten früher den Jugendtag. Da sind sie jetzt „herausgewachsen“. Heute gestalten sie mit ihren Kindern Luftballons und Blumentöpfe und lassen sich wie die Kleinen vom Zauberer begeistern.

Der Zusppruch „Gott liebt Dich so, wie Du bist!“ begleitet den Tag. Für die Kinder haben sich die Schwestern und weitere freiwillig Helfende ein buntes Spiel- und Bastelan-gebot überlegt. Die Erwachsenen hören einen lebensnahen Impulsvortrag zum Thema Unterbrechungen des Alltags in der Familie.

Dass der Tag zu einem besonderen Erlebnis für die ganze Familie wird, ist auch der tatkräftigen Unterstützung der Mitarbeitenden aus Küche und Bildungsforum sowie den Technikern und Handwerkern zu verdanken.

Seit dem 400. Geburtstag des hl. Vinzenz von Paul im Jahre 1981 laden die Schwestern jedes Jahr in der Woche nach Pfingsten zur Sternwallfahrt und zum **Jugendtag** nach Untermarchtal ein. Zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem Kanu machen sich viele Jugendliche mehrere Tage auf den Weg, um mit anderen jungen Menschen ein Fest des Glaubens zu feiern. Sie nehmen die Strapazen einer längeren Wander- oder Radtour gerne in Kauf, um sich mit dem jeweiligen Jugendtagsthema auseinanderzusetzen, gemeinsam unterwegs zu sein, miteinander zu beten, zu singen, das Leben zu teilen.

Das Fest der Begegnung für Familien und Alleinerziehende, der sogenannte **Familientag**, findet seit 2007 immer am dritten Samstag im Juli statt. Die Kinder und Erwachsenen gestalten gemeinsam Kreatives, feiern und kommen über Fragen des Glaubens und des Familienalltags ins Gespräch.



Die Radler der Sternwallfahrt am Ziel: Dem Jugendtagsgelände des Klosters.



Den Teilnehmern des Familientags wurde Schwestern wieder ein vielseitiges und ansprechendes Programm geboten.



St. Loreto gGmbH – Katholische Fachschule für Sozialpädagogik

Das ›LEBEN‹ groß schreiben

An allen Fachschulen für Sozialpädagogik in Baden-Württemberg sind Theologie und Religionspädagogik ordentliches Lernfach. Kinder bei ihren religiösen Fragen zu begleiten, ist ein Bildungsziel des Orientierungsplanes. Dazu soll der Unterricht anleiten, Hintergrundinformationen zur Verfügung stellen, Standpunkte klären helfen, Auseinandersetzungen und Wachstum initiieren, Haltungen einüben. Kurz: Kompetenzerwerb ermöglichen, der zur fundierten Begleitung von Kindern, Jugendlichen und deren Familien befähigt.

Viele junge Menschen sind am Anfang immer wieder überrascht, dass das Land diese Kompetenz von jeder Erzieherin erwartet und auch die Umsetzung dieses Bildungs- und Entwicklungsfeldes bei allen Trägern vorsieht.

In St. Loreto bilden wir eine heterogene Schülerschaft und für plurale Trägerstrukturen aus. Hier zu sensibilisieren und zu einer differenzierten Sicht und Ausprägung von Religion und Glaube zu begleiten, ist eine große Herausforderung. Häufig bringen Schülerinnen (immer noch) eine Blockade mit, weil für sie Religionsunterricht oft noch den Hauch von verpflichtender, einengender oder missionarischer Kirchlichkeit hat. Für viele ist es dann ein großes Aha-Erlebnis, in kirchlichen Papieren zur Elementarpädagogik, wie z.B. im Rottenburger Kindergartenplan und dem Umsetzungsheft „Religion erLeben“ nachzulesen, dass das Ziel Jesu und damit auch unser Ziel, die Lebensfähigkeit jedes Menschen und ein Sinn-volles Leben für jeden ist. Sie sind offen und aufmerksam, wenn sie in den Themen ihre eigenen Lebensfragen wiederentdecken.

Religionspädagogik – ein elementarer Baustein im pädagogischen Alltag

Im Unterricht betrachten wir mit den Studierenden Grunderfahrungen und Grundfragen menschlicher Existenz, die auch die jungen Menschen umtreiben: Geschöpflichkeit, Leibhaft-geschichtliche Freiheit, Interkommunikation, Zukünftigkeit, Scheitern und das „Letztes Woraufhin“ des Lebens. Dadurch

soll Religionspädagogik und religiöse Bildung als wichtiger Teil der Erziehung und Bildung im pädagogischen Alltag deutlich werden und sich entfalten. Und: Religionssensibilität soll zur Grundhaltung aller Erziehenden werden, die sich in Achtsamkeit, Feinfühligkeit, Behutsamkeit und Respekts dem Leben gegenüber zeigt.

Ein lebendiges „Lebenshaus“ bietet vielfältige Angebote

Als katholische Fachschule wollen wir ganz bewusst neben bzw. verzahnt mit dem Unterricht „ein Lebens-Haus bauen“, in dem die angehenden Erzieherinnen und Erzieher in den Fragen nach Sinn, Werte und Religion ankommen, sich einrichten oder sogar beheimaten und zuhause fühlen. Wir wollen nicht nur zum „Kennen und Verstehen“ anleiten, sondern auch zum „Leben ausbilden“.

Unser Haus hat mehrere Räume, in die wir unsere Studierenden einladen bzw. die von ihnen eingerichtet und gestaltet werden (können). Es bietet verschiedene Angebote in „Sinnvollen Momenten“ dem Leben selbst nachzuspüren.

So beginnen wir z.B. jeden neuen Monat mit einem kurzen Moment, in dem wir als Schulge-meinschaft inne halten und das Leben in den Mittelpunkt stellen. Diese regelmäßigen Auszeiten werden entweder von Schülergruppen, Einzelnen, Klassen oder auch Kolleginnen und Kollegen vorbereitet und gestaltet.

Dreimal im Jahr haben wir religionspädagogische Thementage, die auch möglichst von bzw. mit den Studierenden vorbereitet und gestaltet werden. Meist haben sie einen jahreszeitlichen Bezug. In diesem Jahr sind die Studierenden beispielsweise mit weihnachtlichen Angeboten in Einrichtungen wie z.B. Kindergärten, Schulen oder Altersheimen gegangen, um die Gedanken, die ihnen bei der Bearbeitung der Bibeltex-te wichtig wurden, weiter zu schenken, selbst zu praktizieren, anzuleiten, gezielt für andere vorzubereiten und in der Praxis auszuprobieren.

In St. Loreto wird regelmäßig Gottesdienst gefeiert: in den eigenen Räumen, den Gemeindekirchen der Schülerinnen und Schülern oder aber auch in den Straßen der Stadt. Auch hier laden wir alle ein, die eigenen Gedanken und Fragen einzubringen und vor Gott zu tragen, zu singen und zu beten und das Leben zu feiern.

Seit zwei Jahren gibt es zudem ein freiwilliges religionspädagogisches Projekt, bei dem sich die Studierenden gezielt für Aktionen in kirchlichen Einrichtungen oder Gemeinden einbringen können. Sie können hier Orte des Lebens, wie z.B. das stationäre Hospiz der Annaschwester oder die Ellwanger Jugendkirche, kennenlernen und engagierten Christen begegnen. Sie können selbst Orte des Lebens (mit-)gestalten, wenn sie z.B. mit Kindern und Familien den Kreuzweg Jesu gehen und Osterkerzen verzieren.

Was uns aber ganz besonders wichtig ist: An diesem Haus bauen wir jeden Tag. Ganz besonders im Alltag – im Umgang mit unseren Studierenden und im Umgang untereinander. Wir wünschen uns, dass unser Haus dadurch einladend wird für andere.



Religionspädagogik zum Anfassen beim Thementag - gestaltet von Studierenden



Angehende Erzieherinnen und Erzieher feiern zusammen Gottesdienst im Freien

Wir wollen nicht nur zum „Kennen und Verstehen“ anleiten, sondern auch zum „Leben ausbilden“.

Ein Abschied und ein Neubeginn

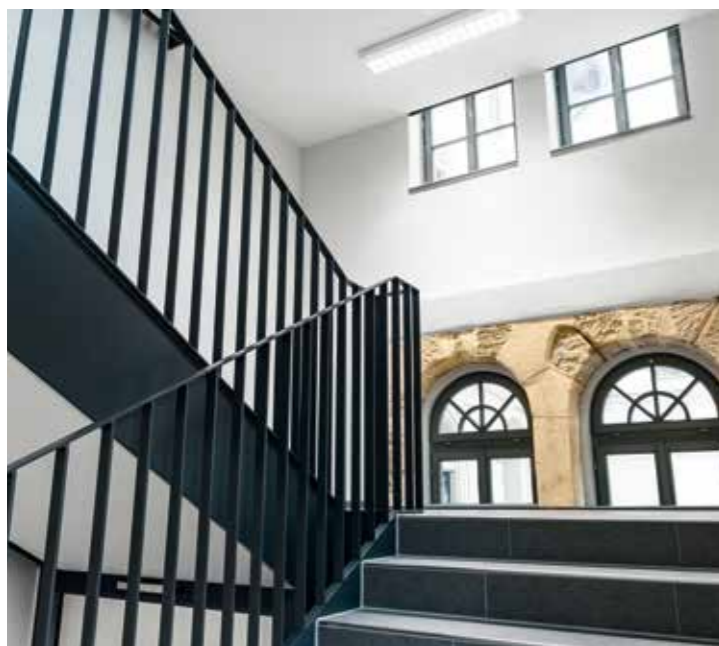
Hans-Dieter Beller in den Ruhestand verabschiedet, Dr. Uwe Beck neuer Institutsleiter von St. Loreto

Das Institut für soziale Berufe St. Loreto bleibt in Bewegung. Nach der großen Umbau- und Modernisierungsphase des Hauptsitzes im Herzen Schwäbisch Gmünds, deren Vollendung 2016 gefeiert werden konnte, gab es 2017 einen Stabwechsel: in die Fußstapfen des langjährigen Geschäftsführers und Institutsleiters, Hans-Dieter Beller, trat Dr. Uwe Beck.

Ökumene und Weltoffenheit

Mit einem Gottesdienst im Münster, vielen Grußworten im Stadtgarten und einer sehr persönlichen Ansprache hat Dr. Uwe Beck am 27. September 2017 sein Amt als neuer Leiter des Instituts für soziale Berufe angetreten. Der Theologe und Journalist Beck, der schon in die Schule des Canisius-Hauses ging, kehrt zurück nach Schwäbisch Gmünd.

Zum Auftakt hat er sich ganz bewusst einen modernen ökumenischen Gottesdienst gewünscht – trotz der katholischen Ausrichtung der seit nunmehr 150 Jahren bestehenden Berufsbildungseinrichtung. Damit wollte er die Aufgeschlossenheit und Weltoffenheit von St. Loreto dokumentieren und ein Signal für die zukünftige Ausrichtung setzen.



Ein Bildungs- und Baumeister geht in den Ruhestand

St. Loreto hat ihm viel zu verdanken. Fast ein Vierteljahrhundert war Hans-Dieter Beller „Baumeister“ für soziale und christliche Jugendbetreuungs- und Bildungseinrichtungen in Schwäbisch Gmünd, zuletzt Geschäftsführer und Institutsleiter von St. Loreto.

Beller, der ursprünglich aus der Industrie kam, brachte sich von Anfang an mit Leidenschaft in seine neuen Aufgaben ein. Aus Beruf wurde Berufung. Im Bereich der Bildung war er es, der die materiellen, sozialpädagogischen und zukunftsgerechten Grundlagen erarbeitete. Auch war er ein echter „Baumeister“. Denn es verging kaum ein Jahr, ohne bauliche Herausforderungen zu meistern. Nach dem gelungenen Umbau und der Sanierung des Institutsgebäudes St. Loreto verabschiedet sich Hans-Dieter Beller nun vom Hautamt in den Ruhestand; als Ehrenamtlicher wird er sich weiterhin aktiv für Bildung einbringen



AUSZUG AUS DER REDE VON UWE BECK ZUR AMTSEINFÜHRUNG AM 29. SEPTEMBER 2017, IM STADTGARTEN, CCS SCHWÄBISCH GMÜND

„...weil kein Mensch sich dafür
rechtfertigen muss, dass es ihn gibt!“

„Kein Mensch muss sich dafür rechtfertigen, dass es ihn gibt. Keiner! Das ist seine Würde. Kein Mensch – und seien seine Lebensmöglichkeiten noch so begrenzt, sei er noch so arm, noch so arm dran, noch so teuer in der Pflege, noch so aufwändig in der Erziehung und Betreuung. Für jeden Menschen gilt: Es ist gut, dass es dich gibt. Du bist gewollt, du bist einzigartig, und du bist schön. Mit den Augen der Liebe und so mit den Augen Gottes angeschaut ist jeder Mensch wunderschön.“






„Kein Mensch muss sich dafür rechtfertigen, dass es ihn gibt. Daran muss erinnert werden, immer wieder, und deshalb gibt es St. Loreto! Deshalb muss es St. Loreto geben, weil es immer Menschen gibt, die auf Hilfe angewiesen sind. Weil es immer Menschen gibt, die am Anfang und am Ende ihres Lebens Hilfe brauchen. Weil es immer Kinder und Jugendliche gibt, deren familiäre Situation derart unübersichtlich ist, dass das Normale einer Erziehung in der Familie – Liebe und gesunder Menschenverstand – nicht ausreichen, weil es mehr an Unterstützung braucht, mehr an professioneller Hilfe. – Mein Gott, ich weiß doch, wovon ich rede!“

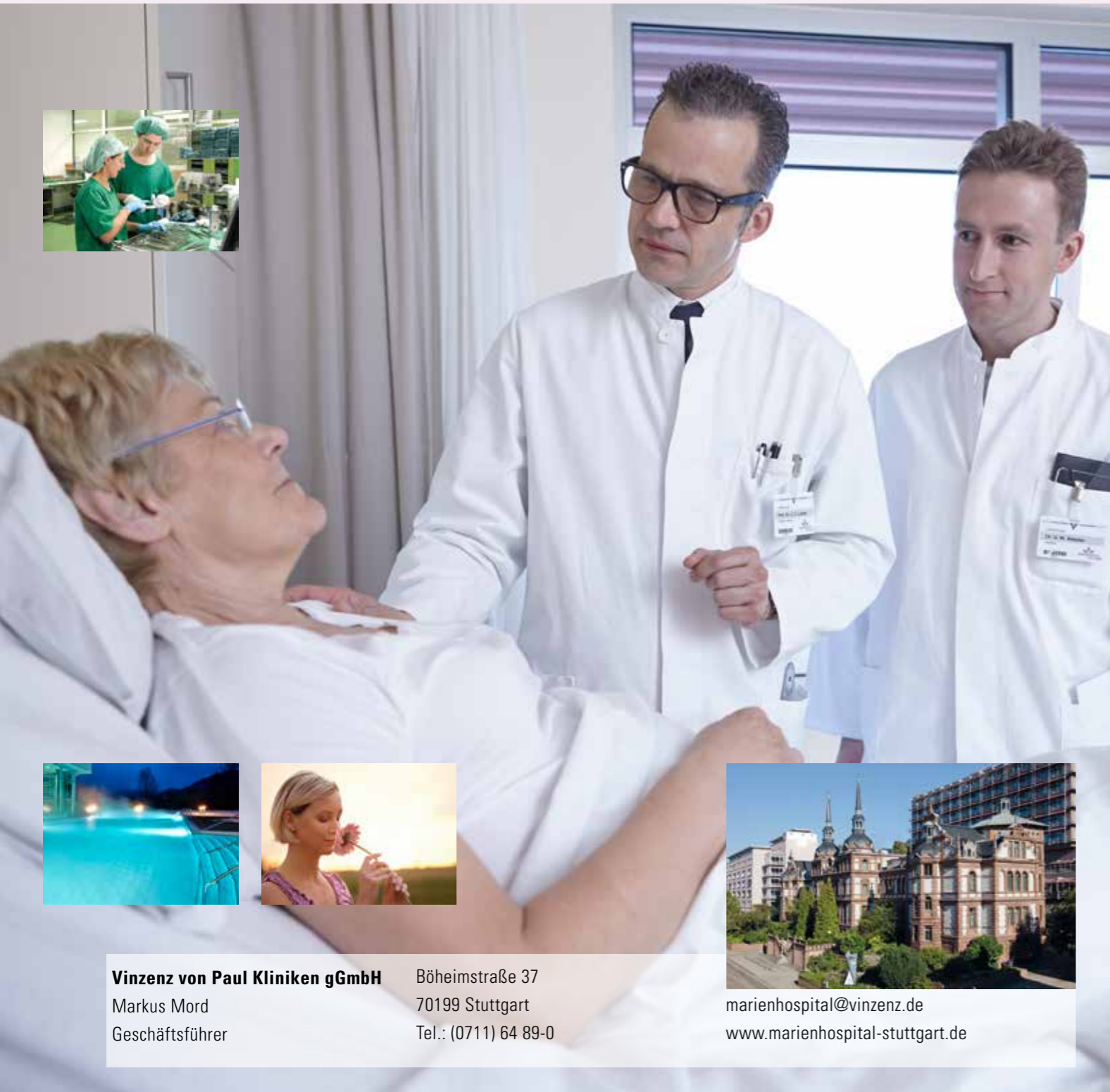
„St. Loreto steht so für eine Gesellschaft, in der die Starken nach den Schwachen schauen, die Gesunden nach den Kranken, die Jungen nach den alt gewordenen. Für eine Gesellschaft, in der die Reichen wissen, wer für ihren mitunter obszönen Reichtum in Wahrheit die Zeche bezahlt hat. – Und wenn nicht? Dann können an der Frankfurter Börse die Kurse durch die Decke schießen und Deutschland zum siebten Mal in Folge Fußball-Weltmeister werden. Alles sehr schön. Und doch hätte diese Gesellschaft aufgehört, eine menschliche Gesellschaft zu sein.“

2017



Zahlen, Daten, Fakten

| | | |
|---|---|----------|
|  | Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH | Seite 34 |
|  | Vinzenz von Paul Hospital gGmbH | Seite 36 |
|  | Vinzenz von Paul gGmbH Soziale Dienste und Einrichtungen | Seite 38 |
|  | Klosterbetriebe Untermarchtal | Seite 40 |
|  | St. Loreto gGmbH Institut für Soziale Berufe | Seite 42 |



Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH Böheimstraße 37
 Markus Mord 70199 Stuttgart
 Geschäftsführer Tel.: (0711) 64 89-0

marienhospital@vinzenz.de
 www.marienhospital-stuttgart.de

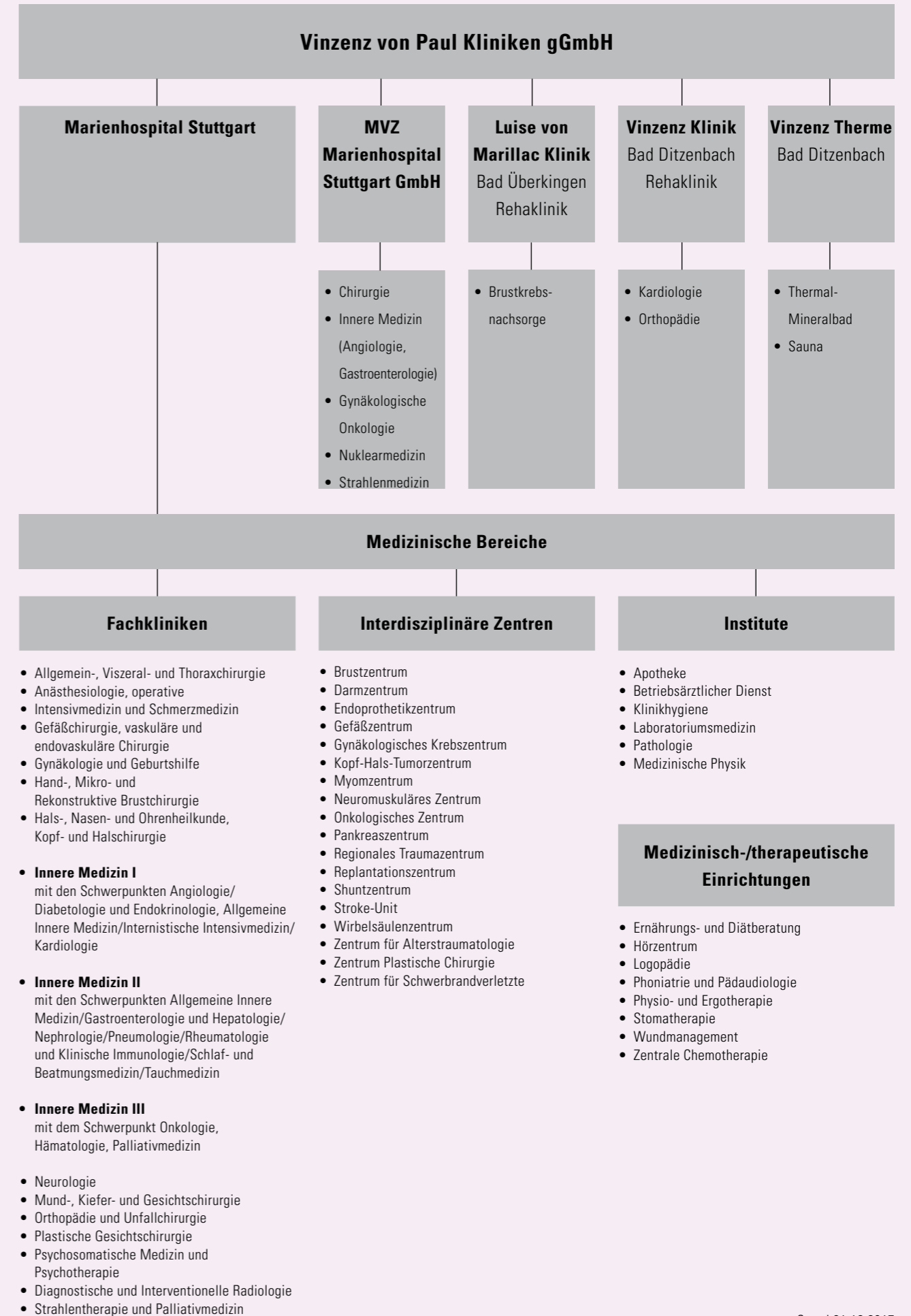
Konzernumsatz 2017

204.000.000 €

Mitarbeiterzahl gesamt

2.213

Stand 31.12.2017



Stand 31.12.2017



Vinzenz von Paul Hospital gGmbH
Thomas Brobeil, Geschäftsführer

Schwenninger Straße 55
78628 Rottweil
Tel.: (07 41) 2 41-0

info@vvph.de
www.vvph.de

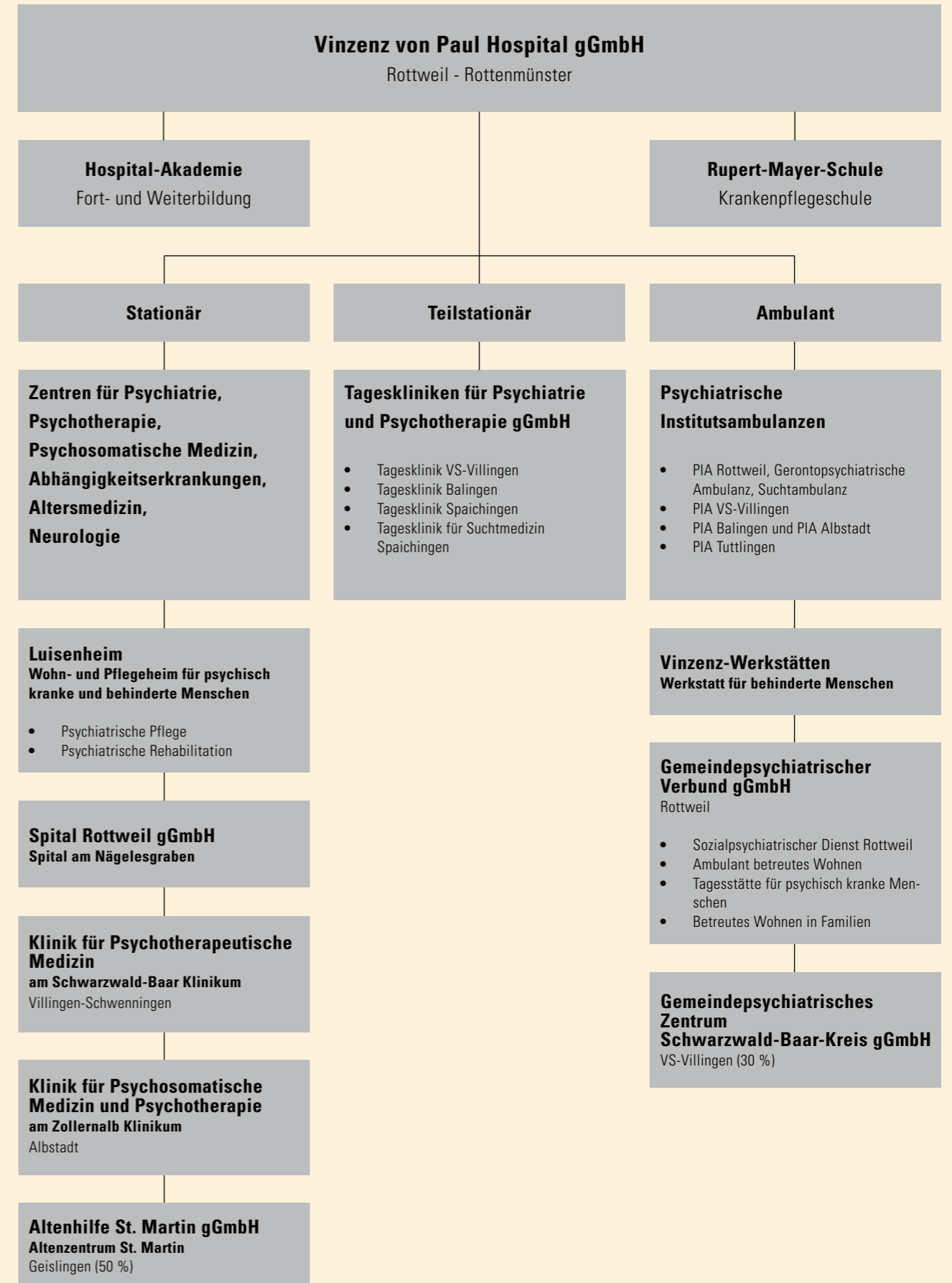
Konzernumsatz 2017

73.703.040 €

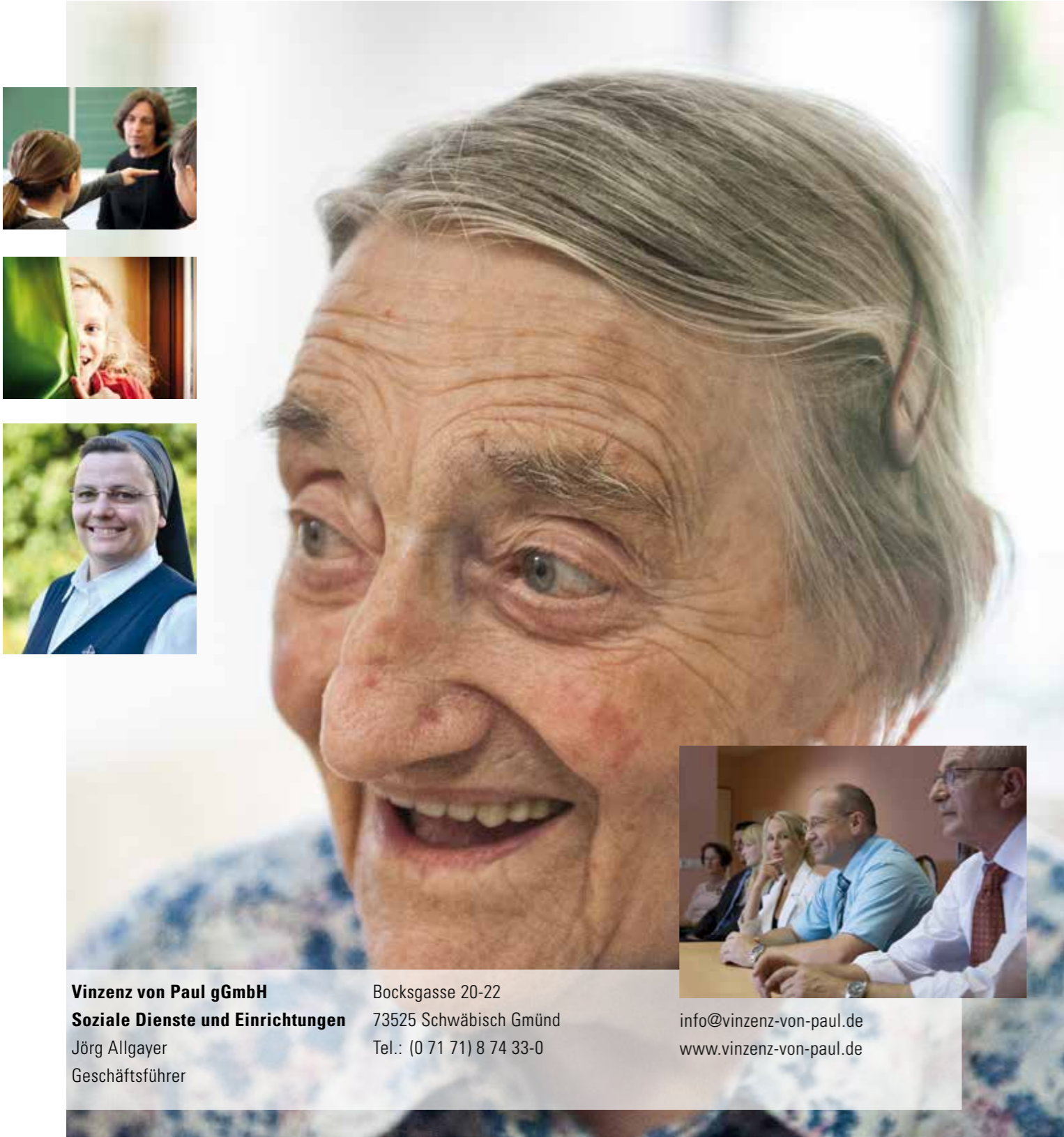
Mitarbeiterzahl gesamt

1.349

Stand 31.12.2017



Stand 31.12.2017



Vinzenz von Paul gGmbH
Soziale Dienste und Einrichtungen
 Jörg Allgayer
 Geschäftsführer

Bocksgasse 20-22
 73525 Schwäbisch Gmünd
 Tel.: (0 71 71) 8 74 33-0

info@vinzenz-von-paul.de
 www.vinzenz-von-paul.de

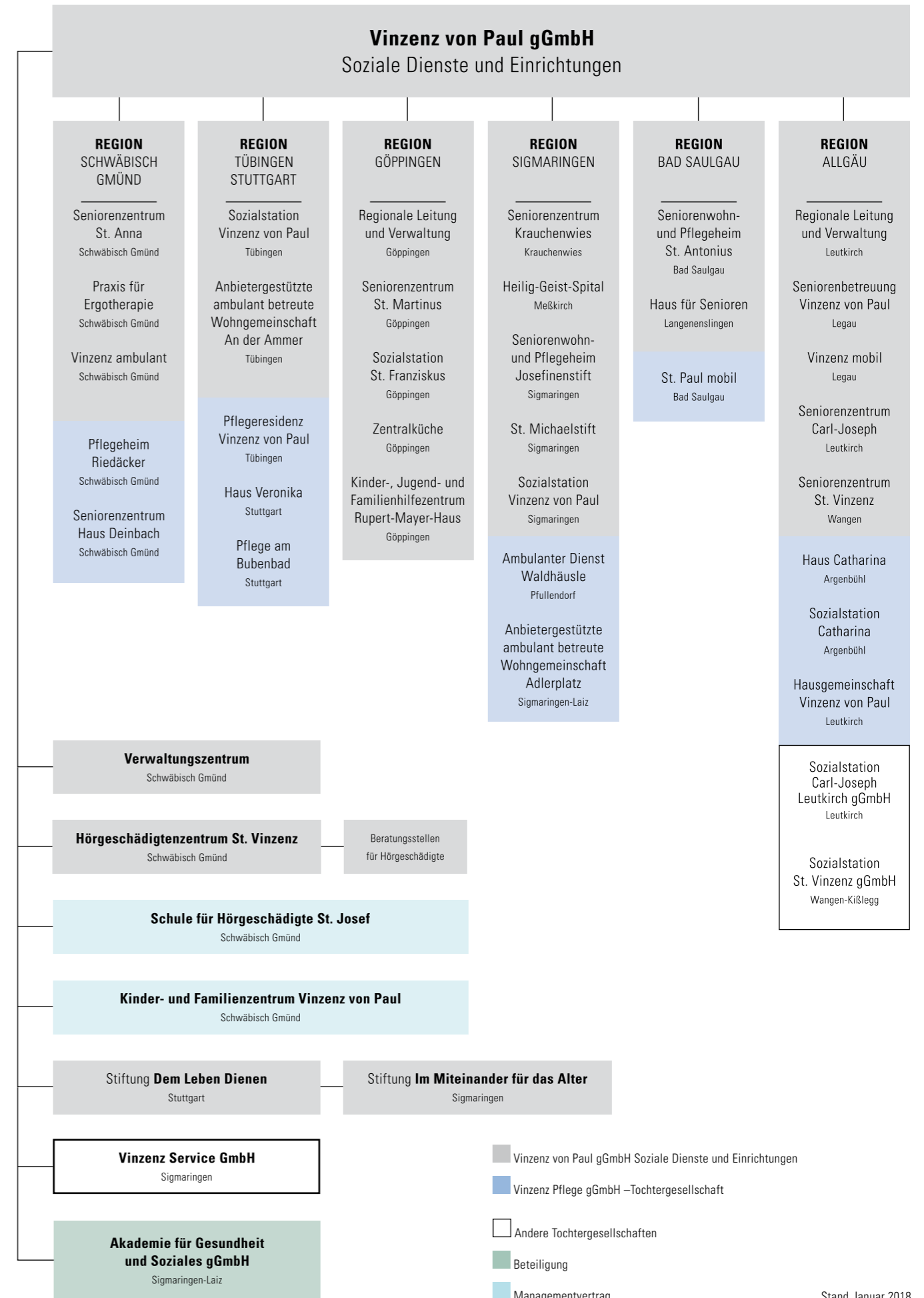
Konzernumsatz 2017

74.816.280 €

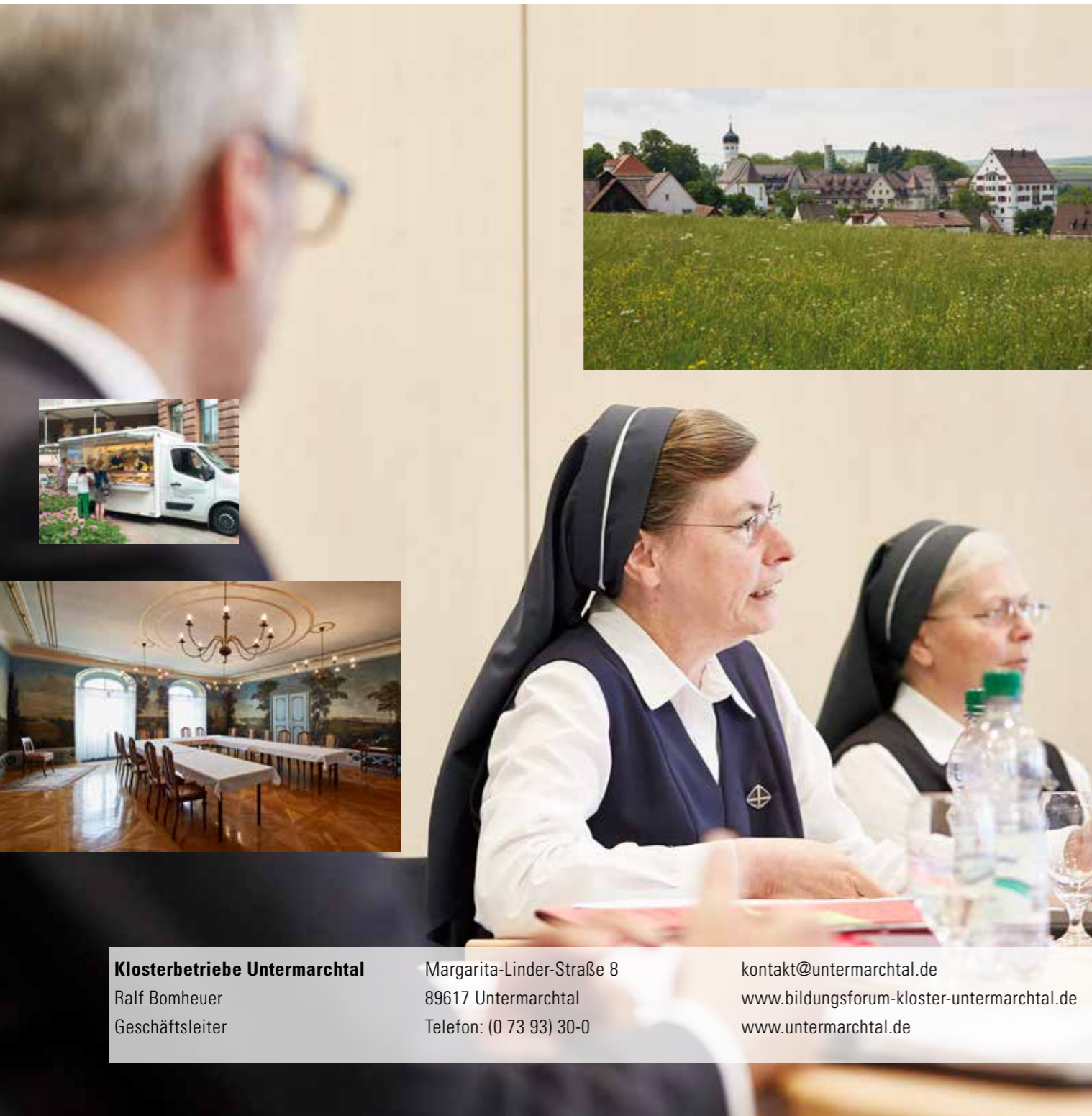
Mitarbeiterzahl gesamt

2.216

Stand 31.12.2017



Stand Januar 2018



Klosterbetriebe Untermarchtal

Ralf Bomheuer
Geschäftsleiter

Margarita-Linder-Straße 8
89617 Untermarchtal
Telefon: (0 73 93) 30-0

kontakt@untermarchtal.de
www.bildungsforum-kloster-untermarchtal.de
www.untermarchtal.de

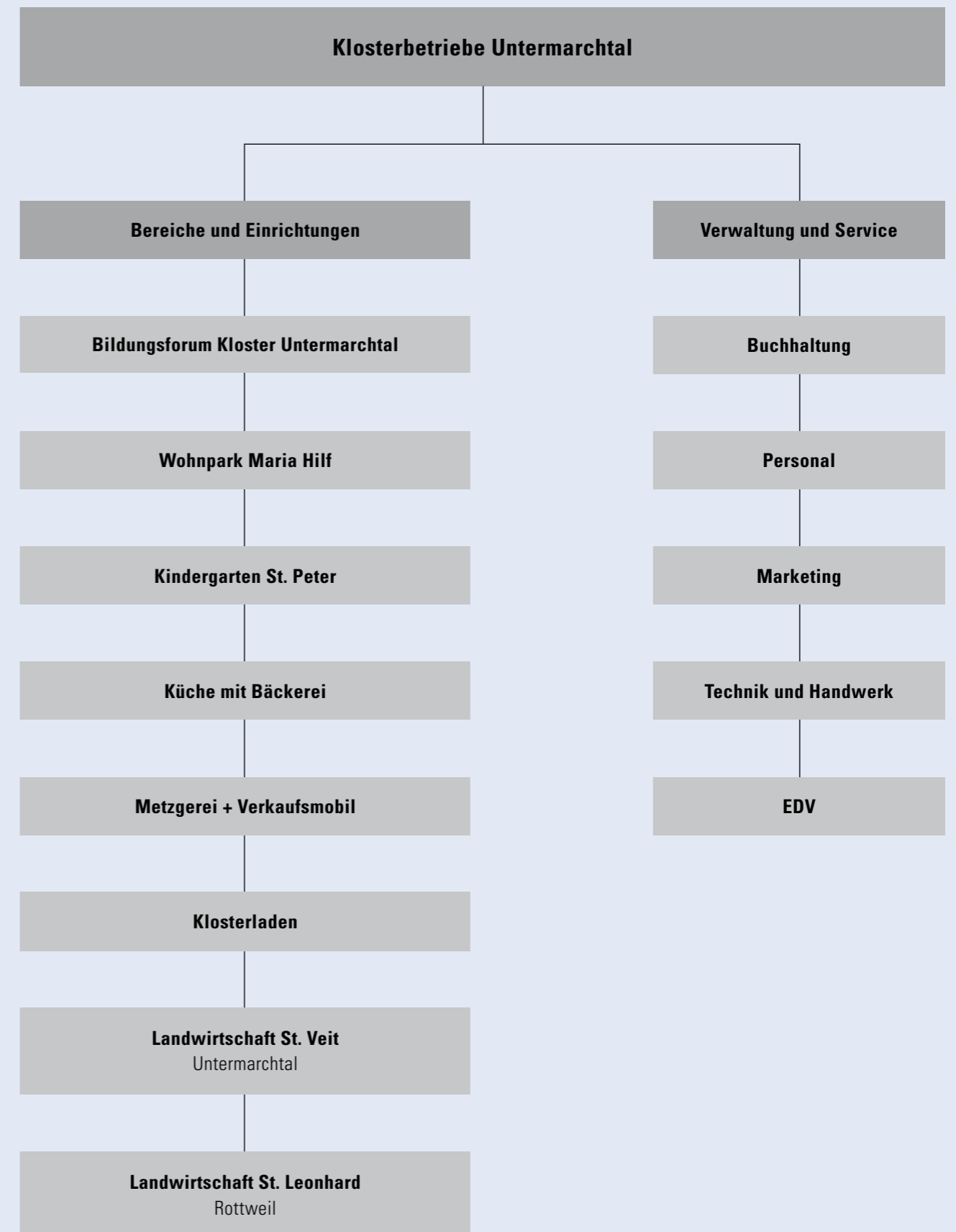
Gesamtumsatz 2017

12.936.863 €

Mitarbeiterzahl gesamt

267

Stand 31.12.2017



Stand 31.12.2017



St. Loreto gGmbH
 Institut für Soziale Berufe
 Detlev Wiesinger
 Geschäftsführer

Wildeck 4
 73525 Schwäbisch Gmünd
 Telefon 07171-6003-0

gmuend@st-loreto-duale-fachschulen.de
 www.st-loreto-duale-fachschulen.de
 www.soziale-berufe-ostalb.de

Gesamtumsatz 2017

7.200.000 €

Mitarbeiterzahl gesamt

160

Stand 31.07.2017

St. Loreto gGmbH – Institut für Soziale Berufe

Schwäbisch Gmünd/Aalen/Ellwangen/Ludwigsburg

Gesellschafter:

Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal e.V.
 Stiftung Haus Lindenhof in Schwäbisch Gmünd
 Stiftung Kinder- und Jugenddorf Marienpflege in Ellwangen
 Franz von Assisi gGmbH in Schwäbisch Gmünd
 Gesamtkirchengemeinde Ludwigsburg



Stand 31.12.2017